Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 6seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 14. | Dortmund, Samstag, den 17. Januar 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Tagesschau.

17. Januar.

Die Präsidien der beiden Häuser des preußischen Landtages wurden vom König in Audienz empfangen.

Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg traf in Berlin ein, um seinen Antrittsbesuch zu machen und zugleich zur Teilnahme am Kapitel des Schwarzen Adlerordens.

Die preußische Finanzverwaltung hat an das Preußen-Konsortium 400 Millionen Mk. zu pari auslosbarer 4prozentiger Schatzanweisungen gegeben, die mit 97 Prozent, zur Zeichnung aufgelegt werden.

Der Haushaltungs-Ausschuß des Reichstages faßte Beschlüsse über die Propagandagelder für Kali, im besonderen über 500 000 Mark für Ausstellungszwecke in San Francisco.

Vor dem Oberkriegsgericht in Berlin gelangte der Prozeß gegen die Zeugoffiziere Tilian und Genossen in der Berufungsinstanz zur Verhandlung.

Generaldirektor Ballin hat ein Uebereinkommen mit dem österreichischen Handelsministerium abgeschlossen über Schiffahrt und Auswanderungswesen.

Brattianu ist mit der Bildung des neuen rumänischen Ministeriums beauftragt worden, dessen Zusammensetzung bereits offiziös bekannt gegeben wurde.

Bonar Law erklärt in einer Rede zu Belfast, daß die Kompromißverhandlungen wegen Homerule bisher ergebnislos verlaufen seien.

Die Lage im Reiche und in Preußen.

Unter den bürgerlichen Abgeordneten, die dem Mißfallensbeschlusse des 3. Dezember beigestimmt haben, dürften nicht viele sein, die gern die in Westeuropa üblichen Konsequenzen solcher Abstimmungen gezogen wissen möchten. Angenommen, Herr v. Bethmann würde auf seinem Rücktritte bestehen — gegen den ernsten Willen amtsmüder Minister hält kein „monarchisches Prinzip" stand —, so wäre die große Wahrscheinlichkeit, daß sein Nachfolger nicht den 293 gegen seine Behandlung der Zabern-Sache Votierenden entnommen würde, sondern eher den 54, die mit dem Verhalten v. Reuters und v. Forstners durchaus einverstanden waren, mindestens aber jener Gruppe „unbeschriebener Blätter", die immer nur ein Amt, aber niemals eine Meinung haben.

Dem Gedanken, daß den liberalen Parteien mit einem Sturze v. Bethmanns gar nicht gedient sei, hat denn auch Bassermann in seiner Stuttgarter Rede Worte gegeben. Und des Kanzlers eigenes Verhalten hat niemals darüber einen Zweifel gelassen, daß er von jener Seite sich keiner ernstlichen Gefahren versehe.

Die größere Gefahr droht ihm dauernd von jener Partei, die auch den Fürsten Bülow zur Strecke gebracht hat. Die war ja nun freilich am 3. Dezember an seine Seite getreten, mochte es auch vielleicht als ihrer Taktik günstig ansehen, wenn sie über den von der Linken bekämpften schirmend ihre Flügel breiten durfte. Aber als er eine Woche später es notwendig fand, sich vor der Linken zu entschuldigen, seine Auslassungen zu modifizieren: da hieß er der zum zweiten Male Abtrünnige, da fiel das Wort vom „schlappen Staatsmanne", das ihm so auf die Nerven gegangen ist, daß er am 15. Januar sich darüber im Abgeordnetenhause zu verteidigen für nötig hielt. Und mied auch der gesittete Graf Yorck im Herrenhause solche scharfen Töne: aus der Tatsache an sich, daß diese Körperschaft von staatsratähnlicher Bedeutung, von abgeklärter Weisheit aus königlicher Berufung gegen ihn Stellung genommen hat — nur in der Form weniger derb, in der Sache schärfer als der Reichstag — hörte Herr v. Bethmann so etwas wie sein Totenglöcklein läuten. Gegen diesen Gegner durfte er auf keinen Fall sich rednerisch so etwas vergeben wie im Reichstage.

Er hat denn ja auch gut seinen Mann gestanden gegen Graf Yorck, wie drei Tage später gegen Winckler im Abgeordnetenhause, der in einem dürftigen Auszuge die Streitrede des Herrenhäuslers wiederholte. Aber nun hatten die Konservativen am 15. Januar noch einen dritten Mann vorgeschickt, der für ihren besten gilt, den „ungekrönten Preußenkönig" von Klein-Tschunkawe, den Matador des fallenden Bülow. Zu allgemeiner Ueberraschung gab diesmal freilich v. Heydebrand sich außerordentlich maßvoll. Sein Bestreben, alle Dinge zum Besten zu kehren, war unverkennbar. Er traf von Entgegenkommen gegen die Liberalen, hatte sogar Verständnis für ihre Wahlrechtsschmerzen und ganz und gar nichts vom Gralshüter der Idole seiner Fraktions-Heißsporne. War es frommes Mitleid, das ihn des weidwund gewordenen Widersachers von 1911 Schmerzen lindern ließ? Oder war es doppelt kränkende Herablassung des Triumphierenden zu dem Geschlagenen? Oder endlich: war es die Besonnenheit, des Routiniers, die ihn die Eisdecke erst prüfen hieß, ehe er den zweiten Schritt wagen wollte?

Denn wenn jetzt authentisch die Losung ausgegeben wird, ein Reichskanzler dürfe nicht zum zweitenmale der Opposition des Reichstages geopfert werden, so könnte doch auch an maßgebender Stelle der Wille vorhanden sein, sich nicht der Macht einer Landtags-Mehrheit beugen zu wollen. Dem Herrenhause schließlich noch eher als dem Abgeordnetenhause, das doch auch von den Krücken einer Volkswahl seinen Ursprung borgt. Hat man in Potsdam Wind von einer gewissen Absicht bekommen und ist von ihr verstimmt worden? Möglich, daß der „ungekrönte König" eindringender in der Seele des gekrönten zu lesen versteht als die Winckler e tutti quanti, und daß er darum der konservativen Fanfare am 15. Januar sein Sordinen aufgesetzt hat.

Und von Bethmann verfolgte seinen Vorteil. In der Erörterung der Frage, weshalb die Reichstagsauflösung im Juni unterblieben sei, hatte er die besseren Argumente. Gegen die Landtags-Konservativen hat er das Feld behauptet. Wir vermuten, daß er das nächste Mal, wo er im Reichstage über Zabern zu sprechen hat, auch besser vorbereitet sein werde. Leichter ist seine Aufgabe schon dadurch geworden, daß er überhaupt wieder sicheren Boden unter seinen Füßen zu fühlen beginnt. Allerdings dürfte es die letzte Novemberkrisis sein, die er vertragen kann.

Aus der Budgetkommission des Reichstages

schreibt man uns:

Die Kommission hat heute mit einer Mehrheit des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Polen den Reichszuschuß für die olympischen Spiele, die im Jahre 1916 in Berlin stattfinden sollen (insgesamt 200 000 Mark, jetzt angeforderte erste Rate 46 000 Mark) abgelehnt. Es ist dies einmal deshalb geschehen, weil die Regierung 1913 bereits außeretatsmäßig 14 000 Mark vorweg ausgegeben hatte, worin eine formale Verletzung des Budgetrechts und eine Präjudizierung des Reichstages bestehe; sodann erklärte das Zentrum, für solche Ausgaben seien lediglich Einzelstaaten zuständig und die Orte, wo das Fest stattfindet. Außerdem würde durch solche hohen Reichszuschüsse lediglich einer ungesunden Prachtentfaltung und Geldverschwendung Vorschub geleistet. Sozialdemokraten und Polen bekämpften den Zuschuß wesentlich aus dem Grunde, weil die Sport- und Turnbewegung der Arbeiter und der polnischen Bevölkerung durch die preußische Regierung belästigt werde, was auch seitens der fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen durchaus verurteilt wurde. Nach Auffassung der Sozialdemokraten würde der Zuschuß des Reiches garnicht der gesamten sportlichen und turnerischen Bewegung zugute kommen, sondern lediglich einem Teil derselben; es würden direkt politische Zwecke damit gefördert.

Von volksparteilicher Seite wurde zwar das Ungehörige der außeretatsmäßigen Bereitstellung von Mitteln lebhaft moniert und hervorgehoben, daß darin geradezu ein Ansporn entstehe, mit Ansprüchen an die Reichskasse in der Zeit vorzugehen, wo der Reichstag nicht versammelt ist, also einen Nachtragsetat nicht bewilligen kann. Es wurde auch betont, daß eine Persönlichkeit wie der frühere Staatsminister v. Podbielski, der an der Spitze der Bewegung für olympische Spiele steht, an diese Stelle doch kaum wegen seiner sportlichen Leistungen oder seiner hervorragenden Redegabe gewählt sei, sondern wegen seiner von keiner Seite bestrittenen geschäftlichen Tüchtigkeit. Ihm würde es ein leichtes gewesen sein, die für die Vorarbeiten erforderlichen 14 000 Mark aus potenten Kreisen zu erhalten. Auf der anderen Seite aber handelt es sich hier, so wurde weiter ausgeführt, um eine vom Reiche zu fördernde allgemeine deutsche Angelegenheit, die man nicht auf die Schultern der Einzelstaaten abladen könne. Daß Preußen, weil die olympischen Spiele in Berlin stattfinden, einen Beitrag zu leisten habe, sei in der Ordnung, aber im übrigen sei es Sache des Reiches, nachdem die Deutschen bei vier vorausgegangenen olympischen Wettspielen im Auslande Gastfreundschaft genossen hätten, nachdem im Auslande stets die betreffenden Staaten sich mit erheblichen Beihilfen beteiligt hätten, hier das gleiche zu tun. Auch sei früher gerade von der Budgetkommission einstimmig die Förderung kultureller, allgemein deutscher Ziele durch das Reich verlangt worden. Man würde es in weiten Kreisen Deutschlands und des Auslandes nicht verstehen, wenn eine solche Forderung jetzt abgelehnt würde. Auch von nationalliberaler Seite trat man warm für die Bewilligung ein, wobei die hohen ethischen Ziele hervorgehoben wurden neben dem weiteren Hinweis darauf, daß durch ein Zuströmen von 10 000 Ausländern bei solcher Gelegenheit durch gegenseitige Aussprache und Sichkennenlernen auf internationale Verständigung hingearbeitet werde, die doch gerade auch den widersprechenden Parteien sehr am Herzen liege.

Alle diese Argumente vermochten jedoch nicht die Mehrheit umzustimmen, was mit Bedauern konstatiert sei. Vielleicht hat aber das Plenum eine bessere Einsicht.

Deutsches Reich.

Ungeheuerliche Zurücksetzung des Bürgertums.

Eine Liste der erlauchten, edlen und hohen Herren, die die Provinz Pommern im Herrenhause vertreten, veröffentlicht das fortschrittliche „Greifswalder Tageblatt". Es sind dies die folgenden Herren: Als erbliches Mitglied Graf v. Behr-Negendank: aus allerhöchstem Vertrauen v. Below-Saleske, v. Esbeck-Platen, v. Köller; Vertreter der Grafenverbände Graf v. Ziethen-Schwerin; Vertreter der Familienverbände v. Bonin, v. Borke, v. Kleist, Graf v. d. Osten, v. Puttkammer, Graf v. Puttkammer, Graf v. Schwerin, v. Wedel, v. Zitzewitz; Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes v. Baudemer, Graf v. Behr-Behrenhof, v. Blankenburg, Graf v. Borke, v. Dewitz, v. Hertzberg, v. Heiden-Linden-Stretense, v. Oppenfeld, v. d. Osten, v. Plötz, v. Rexin, v. Rexin, v. Zanthier, Graf v. Zitzewitz; die erblich berechtigte Stimme der Grafschaft Putbus ruht zur Zeit.

Dazu treten die Oberbürgermeister der Städte Stettin, Greifswald und Stralsund, sowie von der Universität Greifswald der Prof. Bierling als einzige bürgerliche Männer der ganzen Provinz Pommern. Diese ungeheuerliche Zurücksetzung der bürgerlichen Bevölkerung vor dem adligen Großgrundbesitzertum spricht Bände für die preußischen Verhältnisse.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen beim Kaiser.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, der in Berlin eingetroffen ist, wurde vom Kaiser in Audienz empfangen.

Zabern vor dem Reichstage.

Es steht noch nicht fest, wann die Zaberninterpellationen im Reichstag verhandelt werden. Man nimmt den Montag oder Mittwoch nächster Woche an.

Trinksprüche zwischen Kaiser und Herzog.

Berlin, 16. Januar. Zu Ehren des Herzogs Ernst August von Braunschweig fand im Schlosse Galatafel statt. Der Kaiser brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Ew. Königliche Hoheit in meiner Residenz Berlin als Herzog von Braunschweig willkommen zu heißen, ist mir und der Kaiserin eine herzliche Freude. Dankbar empfinden wir es, daß Ew. Königliche Hoheit so bald nach Ihrer Thronbesteigung uns die Ehre Ihres Besuches schenken.

Seit im Schlosse der preußischen Könige ein Herzog von Braunschweig als gern geehrter Gast begrüßt werden konnte, sowie seit der Zeit, wo braunschweiger Fürsten preußische Truppen führten und preußische Feldmarschälle wurden, sind lange Jahre dahingegangen. Die Beziehungen Preußens zu Braunschweig aber zu pflegen, war mir wie meinen Vorfahren an der Krone ein lieb gewordenes geschichtliches Vermächtnis. Diese Beziehungen getreuer Nachbarschaft sind auch bei den weisen Fürsten, die als Regenten Braunschweigs Thronrechte zu verwalten hatten, in guter Hut gewesen. Ich vertraue, daß in aller Zukunft zwischen Preußen und Braunschweig der Geist eines engen bundesfreundlichen Einvernehmens leben wird, daß beide Staaten sich in ihrem Besitzstand und in ihrer Eigenart als unantastbare Glieder der nationalen Einheit achten und schützen werden.

Eurer Königlichen Hoheit bringe ich freudig die Zuversicht entgegen, daß mit Ihrer Unternahme der Regierung Braunschweigs in den Kreis der deutschen Fürsten ein Landesherr eingetreten ist, der sein Gelöbnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Ein gütiges Geschick hat es gefügt, daß ich Eure Königliche Hoheit nicht nur als einen meiner hohen Verbündeten im Reich, sondern mit Liebe und mit Stolz auch als den Eidam betrachten darf, der mir im Herzen nahesteht. In der Stunde dieses festlichen Beisammenseins, an dem die geliebte einzige Tochter im Geiste teilnimmt, erflehe ich von neuem, Gottes Segen für den schönen Bund, durch den Euere Königliche Hoheit mir und der Kaiserin ein Sohn geworden sind; mögen fort und fort beglückende Wirkungen davon ausgehen für unsere Häuser, für Braunschweig und für Preußen. Meine innigen Wünsche fasse ich zusammen in den Ruf: Ihre Königlichen Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Braunschweig, sie leben hoch, hoch, hoch."

Der Herzog antwortete folgendermaßen:

„Eure Majestät darf ich meinen ebenso ehrfurchtsvollen wie herzlichsten Dank sagen für die überaus gütige, mich hocherfreuende Aufnahme, die ich bei dem ersten Besuche nach meinem Regierungsantritt heute am Hofe Ew. Majestät fand, insbesondere aber sage ich meinen Dank für die gnädigsten Worte, die Ew. Majestät geruhten, soeben an mich zu richten, die lebhaften Widerhall in mir fanden. Als eine der wesentlichsten Aufgaben meiner Regierung betrachte auch ich es, zum Reiche, zu Preußen und vor allem zu Ew. Majestät gute staatliche und persönliche Be-

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 17. Januar.

Die Stadtverordnetenwahlen, die zu Ende des vorigen Jahres stattgefunden haben, werden nächsten Montag in der Stadtverordnetenversammlung ein kleines Nachspiel haben. Die Stadtverordneten sollen über die Gültigkeit der im 5. und 6. Wahlbezirk der 3. Abteilung erfolgten Wahl der Herren Petri und Gronowski vom Zentrum befinden. Von der sozialdemokratischen Partei ist gegen die Wahl beider Herren Protest eingelegt worden. Es sollen, wie dies auch bei früheren Wahlen der Fall gewesen ist, Mogeleien stattgefunden haben, die für eine Ungültigkeitserklärung ausreichten. In dem einen Bezirk soll für nach auswärts verzogene Leute zu Gunsten des Zentrums abgestimmt worden sein. Ob die hier gegen das Zentrum erhobenen Beschuldigungen zu Recht bestehen, und ob der Nachweis der Wahlmogelei in großem Umfange geführt werden kann, entzieht sich meiner Kenntnis. Von Zentrumsseite wird natürlich bestritten, daß die behaupteten Mogeleien stattgefunden haben. Ja es wird sogar mitgeteilt, daß die auf Grund des sozialdemokratischen Wahlprotestes angestellten amtlichen Erhebungen klipp und klar ergeben hätten, daß nicht vom Zentrum, sondern von der Sozialdemokratie gemogelt worden sei. Mich läßt die ganze Geschichte kalt wie eine Hundeschnauze. Aber durch die Aussprache zwischen Schwarz und Rot über die gegenseitigen Anschuldigungen werden die Verhandlungen am Montag eine lebhafte Färbung annehmen, leider aber auch sich unnötig in die Länge ziehen. Ich sage unnötig, weil ich nach dem Mißerfolg der meisten Wahlproteste auch den Mißerfolg des gegenwärtigen voraussehe. — Da ich einmal bei den Stadtverordnetenwahlen bin, kann ich den Bürgern, die sich für ein Verbot der Uebernahme von Lieferungen und Arbeiten für die Stadt durch Stadtverordnete und Magistratsmigtlieder so arg ins Zeug gelegt haben, die unangenehme Mitteilung nicht ersparen, daß sich vor einigen Tagen die Stadtväter einer westfälischen oder rheinischen Stadt, deren Name mir im Augenblick nicht einfällt, entschlossen haben, das Verbot für Stadtverordnete und Magistratsmitglieder, für die Stadt gegen Entgelt zu arbeiten und zu liefern, wieder aufzuheben. Gewiß ist es von Interesse, zu wissen, welche Gründe für die Wiederaufhebung des Verbotes maßgebend gewesen sind. Jedenfalls haben sich Mißstände und Nachteile für die Stadt aus dem Verbot ergeben.

Wenn man gegenwärtig irgend eine Zeitung in die Hand nimmt, liest man totsicher irgend etwas von einer Parsifal-Aufführung irgendwo in Deutschland oder im Auslande. Ueberall, wo man sich an den „Parsifal" herangewagt hat, sieht man sich für die Mühe und Kosten belohnt. In Berlin, Breslau, Köln, Elberfeld und Barmen und wo noch immer, ist das Wagnis glänzend gelungen. Ueberall kann man über einen sehr guten Besuch der Vorstellungen berichten und überall sieht man sich gezwungen, den „Parsifal" länger als beabsichtigt, auf dem Repertoire zu belassen, um das von Nah und Fern sich geltend machende allgemeine Bedürfnis zu befriedigen. Jetzt bin ich wirklich von meinen anfänglichen mit Nachdruck geäußerten Zweifeln, es werde hier aus einer „Parsifal"-Aufführung nicht viel herauskommen, geheilt und bedaure, daß sich in Dortmund die erforderlichen Mittel nicht haben aufbringen lassen, um die Direktion unseres Stadttheaters in den Stand zu setzen, eine Parsifal-Aufführung in würdiger Weise herauszubringen. Vielleicht gelingt es doch noch, das Vorhaben des Herrn Direktors Vollmann zu verwirklichen und all den Kreisen, die das nötige Verständnis für den „Parsifal" haben, den Genuß zu bereiten, den anderwärts die Besucher ohne Ausnahme haben. Hier möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, mitzuteilen, daß am Elberfelder Stadttheater Frau Erregots-Buch die Kundry mit größtem Erfolge gesungen hat. Es beschleicht einen immer ein wehmütiges Gefühl, wenn man erfährt, daß die tüchtigen Kräfte, die man hier nicht halten konnte oder wollte, anderwärts ihre Perlen vor ein dankbares Publikum werfen. Die fortgesetzten Engagementsgastspiele für Sänger und Sängerinnen lassen erkennen, daß die Opernkräfte, die gegenwärtig mit mehr oder minder Erfolg am Stadttheater wirken, fast sämtlich ihr Bündel schnüren werden, um anderwärts die Lorbeeren zu ernten, die sie auch hier hätten ernten können. Ich kann das nur bedauern. Denn dieser umfassende Wechsel im Personal tut auf keinen Fall gut. Das muß immer und immer wieder gesagt werden, aus Liebe zu unserem Musentempel, der auf seiner Höhe bleiben muß, auch wenn das der Bürgerschaft etwas kostet. Uebrigens will ich nicht verschweigen, daß ich meine, die Kreise des Mittelstandes könnten ein höheres Interesse am Stadttheater durch fleißigeren Besuch bekunden. Zwar ist wiederholt gesagt worden, daß der Besuch der Vorstellungen nicht nachgelassen habe. Aber, wenn ich die Richtigkeit dieser Behauptung auch für die Opernaufführungen anerkenne, muß ich doch ganz entschieden bestreiten, daß die Schauspiel-Vorstellungen sich eines gleich guten Besuches wie früher erfreuen. Im Augenblick ist es schwer, festzustellen, woher es kommt, daß das Theater bei Schauspiel-Vorstellungen häufig so starke Lücken, ja mitunter gähnende Leere im Zuschauerraum, besonders im Parkett aufweist. An unseren Schauspielern und Schauspielerinnen liegt es nicht. Diese leisten durch die Bank Gutes. Ich will nicht verkennen, daß die trotz „schlechten Geschäftsganges" sich stetig vermehrenden Kinos eine starke Konkurrenz für das Stadttheater geworden sind, wiewohl auch dort ganz anständige Preise bezahlt werden müssen. Das kann es aber nicht allein sein, was die Schuld an dem meines Erachtens wenigstens ungenügenden Besuch des Theaters trägt. Vielleicht — ich will die Frage nur aufwerfen — hat der Geschmack der Dortmunder eine andere Richtung als die von der Theaterleitung eingeschlagene? Das Ereignis der heute ablaufenden Woche ist die Uraufführung des Schauspiels „Flügge" von Leo Walther Stein. Wir werden selten einer Uraufführung gewürdigt; um so mehr können wir uns freuen, wenn uns mal das Glück hold ist und ein Autor sich entschließt, unserer Bühne eines seiner Werke zur Uraufführung anzuvertrauen. Herr Stein hat wohl daran getan, sein neuestes Werk hier flügge werden zu lassen, denn es hat neben einer verständigen Leitung und ganz prächtigen Wiedergabe auch ein freundliches Publikum in Dortmund gefunden, das den ersten Flug seines letzten Kindes mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte und nach Gelingen den Vater zum Kinde herzlich beglückwünschte.

ziehungen zu pflegen. Ohne solche können die braunschweigischen Lande nicht gedeihen.

Gleich Ew. Majestät vertraue ich hierbei auf Gottes Beistand und wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Beziehungen allezeit die denkbar besten seien. Möge dazu vor allem auch das enge verwandtschaftliche Band beitragen, das mich mit Ew. Majestät und Ew. Majestät Hause beglückend verknüpft.

Die Herzogin, meine geliebte Gemahlin, weilt, wie schon Ew. Majestät betonten, mit allen Gedanken in dieser Stunde unter uns. Auch ihr Herz wird höher schlagen in der Empfindung dessen, daß es mir vergönnt ist, die mich beseelenden Gefühle in dem Ruf ausklingen zu lassen: Se. Majestät der Kaiser und König, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, sie leben hoch, hoch, hoch!"

Ausland.

England.

Plymouth, 16. Januar. Das Unterseeboot A 7 manövrierte mit anderen Unterseebooten in der Bai von Crawsands, die ungefähr 6 Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einigem Manövrieren merkte man, daß das Unterseeboot A 7 fehlte, Es sollen 12 Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Von Plymouth wurde Hilfe erbeten. Rettungsboote sind sofort nach der Unglücksstätte abgegangen. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt.

Plymouth, 16. Januar. Einem Schiffer der Unterseebootsflotille ist es um 5 Uhr nachmittags gelungen, mit der aus einem Leutnant und 12 Mann bestehenden Besatzung des gesunkenen Unterseebootes in Verbindung zu treten. Sie waren sämtlich am Leben. Rettungsschiffe der Regierung befinden sich am Schauplatze. Es besteht die Hoffnung, das Unterseeboot zu heben.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 17. Januar.

—: Traubgottesdienst. Der erste Traubgottesdienst in diesem Jahre findet am Sonntag, den 18. dieses Monats, im Igroßen Saale der Kronenburg, vormittags 10 Uhr statt, wozu der Verein der Freunde christlicher Freiheit seine hiesigen und auswärtigen Mitglieder und Gäste herzlichst einladet. Alles Nähere ergiebt das Inserat in heutiger Nummer.

—: Freunde evangelischer Freiheit. — Am nächsten Montag findet im Lindenhof wieder ein Vortragsabend statt, der vierte in dem diesjährigen Zyklus. Herr Pfarrer Lic. Radecke-Köln wird das Thema behandeln: „Können wir noch beten?" Der Redner, früher neben Jatho der Vertreter eines entschiedenen religiösen Liberalismus in Köln, jetzt vor andern berufen, Jathos Erbe am Platze zu hüten, ist gelegentlich des Irrlehreprozesses wiederholt hervorgetreten und wegen seiner offenen Bekenntnisse zu Jatho vielfach das Ziel heftiger Angriffe gewesen. Er gilt als tempecamentvoller, von einem starken Idealismus getragener Theologe und Redner und hat sich, als solcher noch jüngst bei der Jubiläumstagung des Protestantenvereins bewährt. Der Vortrag beginnt pünktlich 8,15 Uhr.

—: Amtliche Entgegnung. In Nr. 15 des Generalanzeigers findet sich eine Notiz bezgl. des Mädchenturnens. Es wird hier einmal der Nutzen des Turnens für Mädchen überhaupt in Frage gestellt, andererseits hervorgehoben, daß das Tragen von Turnhosen besonders im Winter als unhygienisch und der von der Schule noch besonders durch Rügen und schlechte Zeugnisse geförderte Zwang zur Benutzung dieser Turnkleidung als ungerechtfertigt bezeichnet werden müsse. Um von vornherein allen ferneren Erörterungen in dieser Richtung die Spitze abzubrechen, sei folgendes zur Berichtigung bemerkt: 1.) Aerzte und Pädagogen sind darüber einig, daß das Turnen, für körperliche Kräftigung und Gesundhaltung unserer Schülerinnen unbedingt erforderlich ist und die Praxis gibt ihnen Recht. 2.) Die von der Schulverwaltung für den Turnunterricht für Mädchen zugelassenen Turnhosen sind aus blauem Wollstoff, mindestens ebenso warm, wie jede andere Unterkleidung und machen das Tragen von Unterröcken etc. durchaus nicht unmöglich. 3.) Es besteht kein Zwang zum Tragen der Turnhosen, vielmehr ist dies den einzelnen Schülerinnen gänzlich freigestellt und bei ihnen sehr beliebt. 4.) Hiernach erledigt sich die Behauptung, die Schülerinnen würden durch Rügen und schlechte Zeugnisse zum Tragen der Turnunterkleidung angehalten, wohl von selbst. — Zu Punkt 3 der amtlichen Entgegnung möchten wir bemerken, daß die Schülerinnen der höheren Mädchenschulen und Mittelschulen angehalten oder besser gezwungen werden, Turnhosen beim Turnen zu tragen.

—: Die Beleidigungsklage des Theaterkritikers Dr. Lütgenau in Dortmund gegen den Redakteur und dramatischen Schriftsteller Dr. Fischer in Hamburg — der Kritiker hatte Fischer's Stück „Flieger" ungünstig besprochen und war dafür vom Autor der „Lüge" beschuldigt worden — hat jetzt vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin ihre Erledigung durch Vergleich gefunden. Dr. Fischer erklärte, daß er seine Beschuldigung nicht aufrechterhalten kann uno sie mit Bedauern zurücknimmt. Er trägt die gesetzlichen Kosten. Darauf nahm der Privatkläger die Klage zurück.

—: Verkehrs-Verein, E. V., Dortmund. Auf Grund eines mit der Reisegesellschaft Hagemann und Co., Herbesthal, abgeschlossenen Vertrages wird der Verein in diesem Jahre eine Anzahl Vereins- und Gesellschaftsfahrten für Westfalen und Dortmund insbesondere ausführen. Für die erste dieser Reisen nach Oberitalien und an die Riviera zur Zeit des Karnevals am 17. Februar liegen bereits die Drucksachen und Pläne vor. Wer sich frei machen kann, dem kann wohl geraten werden, diese billige Gelegenheit zu benutzen und möglichst bald Prospekte in dem Verkehrsbureau, Markt 12, anzufordern, aus denen man genauen Aufschluß über die Preise und Route der Reise erhält.

—: Ausstellung. Im Lichthofe des Städtischen Kunst- und Gewerbemuseums, Ostwall 7 findet vom 15. Januar bis 15. Februar dieses Jahres eine Ausstellung „Unsere ägyptische Reise", Gemälde und Graphik des Künstlerpaares Heitmüller-Zimmermann (Bad Nenndorf), statt. Ferner sind im kleinen Gemäldesaal (Kupferstich-Kabinett) vom 10. Januar bis 10. Februar dieses Jahres Arbeiten der graphischen Fachklasse der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund, Lehrer Maler Busch, ausgestellt. Besichtigungszeit: Werktags 10—4 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

—: Wochenplan der Volkshochschule. Sonntag, 11 Uhr vormittags: Redakteur Schäfer, Die Entwicklung des Volksliedes, Westfäl. Musikseminar (Balkenstraße). — Montag, 8 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule: Diplom-Handelslehrer Hartmann, Effektenkunde, Kunstgewerbeschule. — Dienstag, 8 Uhr: Handelsschullehrerin Frl. Törpe, Englisch, Kunstgewerbeschule: 9 Uhr: Dr. Lütgenau, Spielplan des Schauspiels (Emilia Galotti), Gymnasium. — Mittwoch, 8 Uhr: Rechtsanwalt Kohn, Staatsbürgerrecht, Kunstgewerbeschule; Diplom-Ingenieur Stern, Differenzial- und Integralrechnung, Kunstgewerbeschule: Gesanglehrerin Frl. Bohn, Atmungs- und Sprechtechnik. Gymnasium; 8,30 Uhr: Lehrer Brinkmann, Entwicklung der Volkswirtschaftslehre, Gymnasium. — Donnerstag, 8 Uhr: Kandidat Greulich, Deutsche Sprache, Kunstgewerbeschule: Diplom-Handelslehrer Kampmann, Bilanzkunde, Kunstgewerbeschule; Prof. Dr. Struckmann, Poesie der Psalmen, Gymnasium; 8,30 Uhr: Prof. Hornschuh, Ausländische Kulturpflanzen, Realschule; 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule. — Freitag, 8 Uhr: Frl. Törpe, Englisch, Kunstgewerbeschule: Lehrer Brinkmann, Henrik Ibsen, Gymnasium; Pfarrer Stein, Kunstgeschichte, Kunstgewerbeschule; 9 Uhr: Förster, Musikgeschichte, Kunstgewerbeschule. — Sonntag, (25. Januar), 11 Uhr vormittags: Redakteur Schäfer, Schubert, Westf. Musikseminar.

—: Das Volkslied. Bei dem morgigen Vortrage des Herrn Theo Schäfer in der Volkshochschule wird Frl. Aich vom Stadttheater erläuternde Lieder singen. Der Vortrag findet um 11 Uhr (mit akademischem Viertel) im Westfälischen Musikseminar (Balkenstraße) statt.

—: Stadttheater Dortmund. Die Theaterdirektion ersucht uns, nochmals auf die am Sonntag, den 18. Januar, abends 7,30 Uhr stattfindende Erstaufführung der Oper „Die Boheme" von Puccini hinzuweisen. Das Libretto ist nach dem bekannten französischen Roman von Murger „La vie de Boheme" verfaßt. Wir erhalten in der Oper ein vollständiges, wahrheitsgetreues Bild des Pariser Künstlerlebens mit all seinen Freuden, aber auch mit all seinen Leiden. Die Zugkraft der Oper ist neben der Musik Puccini's, die hier den Künstler auf voller Höhe zeigt, zum guten Teil auch dem wirkungsvollen Libretto zuzuschreiben.

—: Westfälisches Musik-Seminar. Der vor Weihnachten verschobene Vortragsabend des Westfälischen Musik-Seminars, verbunden mit der Holtschneiderschen Musikschule, findet nunmehr am Samstag, den 17. dieses Monats, abends 7 Uhr in der Aula der Oberrealschule, Hoherwall, statt. Es kommt zur Aufführung neben Klavier- und Geigenvorträgen die Kinder-Symphonie von Haydn und ein Weihnachtsmärchen im Deklamation und Liedern, vorgetragen von den Schülern der Uebungsschule des Seminars. Eltern und Angehörige der Schüler, sowie Freunde und Gönner der Musik haben freien Zutritt. Programm, welches zum Eintritt berechtigt, 20 Pfg.

—: Dortmunder Jugend-Wanderbund Sonntag, den 18. Jan. 1914 antreten: 9 Uhr Hauptbahnhof. Jugendliche die nicht pünktlich zur Stelle sind, erhalten keine Fahrpreisermäßigung. Abfahrt: nach Witten. Wanderung: Bommern, Trinendorf, Wengermühle, Esborn, Bosthöfen. Grundschöttel, Volmarstein, Kaisberg, Herdecke. Rückfahrt: 6,14. Ankunft in Dortmund 6,46. Fahrpreis für die Jugendlichen 0.50 Mark.

—: Olympia-Theater. Seit gestern steht auf dem Repertoire des Olympia-Theaters die dreiaktige Burleske „Fliegerliebchen". Hat vorher der Schwank „Madame Knaster" eingeschlagen, so wird jetzt allabendlich die lustige Kölner Bühne Peter Prangs mit dem „Fliegerliebchen" einen unverminderten Bombenerfolg haben. Das „Fliegerliebchen" strotzt von Tollheit und paßt so recht in die augenblickliche Karnevalszeit. Wer sein Herz an einer derben Tünneskomödie laben will, wer zur Gesundung an Leib und Seele tüchtig lachen muß, der nehme die günstige Gelegenheit wahr, die ihm jetzt im Olympia-Theater von Prangs Kölner Bühne geboten wird, und besuche die Vorstellungen vom „Fliegerliebchen", das von den tüchtigen dem Ensemble angehörenden Kräften ganz einwandsfrei gegeben wird. Die Künstler erfreuen sich an jedem Abend eines stürmischen Beifalls, den sie übrigens auch redlich verdient haben.

—* Kinderhandel in Deutschland. Es wird uns dazu geschrieben: Gibt es denn so etwas? Mitten in unserem gesegneten, sozialen Kulturleben? fragt erstaunt der ruhige Staatsbürger, als auf einmal die Binde von seinen Augen genommen wird. Er rüttelt sich auf und fragt, aber dann beim Wiederbesehen sicherlich: Ist das nicht etwas übertrieben? Wir können doch nimmermehr mitten im Strom des zwanzigsten Jahrhunderts noch Sklavenhandel haben? — Nicht? . . . Wenn das mit Erwachsenen, innerlich Wehr- und Haltlosen geschieht, wievielmehr kann es bei äußerlich schutzlos-Verfehmten sein. Nun und wo sind die Beweise? „ . . . Wir lernten im Laufe der letzten Jahre eine Frau mit großem Mütterlichkeitssinn und großer sozialer Gerechtigkeitsliebe kennen, die sich zum Schutze dieser Wehrlosen aufgemacht hat, die mit rücksichtsloser Deutlichkeit die Dunkelheiten unserer Tage beleuchtet und für das Lichtwerden gekämpft hat. Es ist Polizeiassistentin a. D. Schwester Henriette Arendt aus Stuttgart, die schließlich die Ergebnisse ihrer Arbeit in Schriften wie: „Kinderhändler", „Kinder des Vaterlandes", „Kleine weiße Sklaven" niederlegte um weite Kreise auf diese ungeheueren Mißstände aufmerksam zu machen. Nun wuchs aber mit dem Eindringen das Maß der Arbeit und Pflichten, und heute nach etwa elfjähriger Tätigkeit sind es über 1100 gerette Kinder, die die Unermüdliche zu versorgen hat." Da sind denn nach den Berichtsjahren 1911-12 die Sorgen immer größer geworden, und schließlich hat sich die Wackere entschlossen, um den immer noch mehr steigenden Bitten und Flehen der Kinder durch mitunglückliche Dritte gerecht zu werden und um die Kleinen den Krallen der weißen Vampyre zu entreiben, Reisevorträge durch ganz Deutschland zu unternehmen, um weiteste Kreise zur Tat aufzurufen und anzuspornen. So hören wir sie auch am kommenden Montag, den 19. Januar, 8,30 Uhr im großen Saale des Gewerbevereins. Wem das Zusammengehören zu einem großen, über alle wirtschaftlichen Nöte und Interessen einigende Volkstum noch nicht verloren gegangen ist, der darf nicht fehlen. Wer aber in der Zersplitterung unserer Zeit den einheitlichen Trieb verloren, der findet von diesem Punkte aus Ansporn zu einem neuen gemeinsamen Ideal aller Kreise. Es darf in diesen Fragen, die dem Rechtsschutz für die Unmündigsten gelten, niemand fehlen, der Verantwortlichkeitsempfinden hat.

—: Verhaftung von Schwindlern. Zu unserer Lokalnotiz unter der Spitzmarke „Teurer coffeinfreier Kaffee Hag" erfahren wir, daß die beiden Schwindler vor einigen Tagen von der Hamburger Kriminalpolizei verhaftet worden sind. Sie heißen Gaston Alexandre und Hugo Klose. Gaston Alexandre ist in Hannover am Tage seiner standesamtlichen Trauung und Hugo Klose, als er sich bei seinen Eltern in Bayern aufhielt, der Polizei in die Hände gefallen. Es handelt sich um eine Unmenge Betrügereien, die von den beiden Männern verübt worden sind. Die Strafe, die sie erwartet, dürfte gewiß nicht gering ausfallen.

—: Festgenommen wurden in der Zeit vom 15. bis 16. Januar fünf Personen wegen Diebstahls, zwei wegen Unfugs, je eine wegen Straßenraubes, Unzucht, Zuhälterei uno auf Grund Haftbefehls; außerdem wurde eine Person in Schutzhaft genommen.

—: Eigentümer gesucht. Bei der Festnahme eines verwegenen Einbrechers in einer Nachbarstadt wurden folgende Sachen in seiner Wohnung vorgefunden: mehrere Damenkleider, eine Anzahl Damen-Ulster, einige Pelze, mehrere Damenblusen, Unterröcke, Hemden, Damenhandtaschen, darunter zwei silberne, einige wertvolle Fingerringe und andere Kleinigkeiten. Vorgenannte Sachen rühren mit Bestimmtheit aus Einbrüchen her. Geschädigte erhalten bei der hiesigen Kriminalpolizei, Olpe 2, Hofgebäude, Auskunft.

—: Mansardendiebstahl. In einem Hause der Hohenstraße wurde ein Mansardendiebstahl ausgeführt.

—: Unfälle. Am 15. d. Monats nachmittags ist auf der Adlerstraße ein Fritz Kromme, wohnhaft in Marten, von einem Bierwagen der Westfalia-Brauerei angefahren worden, wobei er anscheinend einen Beinbruch erlitten hat. Auf der Rheinischenstraße wurde der Knecht Wilhelm Schneken aus Dorstfeld von dem von ihm geführten Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Beide Personen wurden dem Krankenhause zugeführt.

* Castrop, 17. Januar. Gestern nachmittag gegen 4 einhalb Uhr brach in dem in der Wittenerstraße am Markt gelegenen Kaufhause von Gebrüder Kaufmann Großjener aus, das bis 6 Uhr das ganze große Gebäude ergriffen hatte. Zahlreiche Feuerwehren waren zur Stelle, konnten aber wenig ausrichten. Die Angestellten konnten rechtzeitig gerettet werden. Die Ursache des Feuers ist wahrscheinlich in einer Explosion zu suchen, die beim Auftauen von Gasleitungen entstanden sein soll. Das massive, vierstöckige Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Von den Warenbeständen ist fast nichts gerettet worden. Auch das Mobiliar der in den oberen Räumen belegenen Wohnungen ist ein Raub der Flammen geworden. Kurz nach 7 Uhr stürzten die noch stehen gebliebenen Mauern zusammen. Eigentümer des Hauses ist der Kaufmann Wilhelm Berkenbusch. Der Schaden ist sehr groß. Auch ein Hintergebäude ist den Flammen zum Opfer gefallen.

* Herne, 17. In der Kolonie der Gewerkschaft Friedrich der Große wurde die Frau des Bergmanns Schittkowski plötzlich vom Wahnsinn befallen. Sie sprang auf, ergriff ihr 7 Wochen altes Kind und schleuderte es so lange an die Wand, bis es tot war. Den dreijährigen Sohn hätte dasselbe Schicksal ereilt, wenn nicht im letzten Augenblick der Vater hinzugekommen wäre.

Münster, 16. Jan. Der um 7,56 Uhr morgens von Osnabrück hier eintreffende Eilzug 164 wurde kurz nach Verlassen der Station Lengerich durch Ziehen der Notbremse zum Halten gebracht. Der letzte Personenwagen 2. und 3. Klasse war in Brand geraten. Das Feuer konnte nach kurzer Zeit gelöscht werden. Dann setzte der Zug mit dem beschädigten Wagen seine Fahrt nach Münster fort. Die Reisenden hatten in einem anderen Wagen Platz genommen.

Hüsten, 16. Jan. Gestern nachmittag kam infolge Glatteises ein 20jähriger Rangierer auf der Hüstener Gewerkschaft unter die Räder eines Rangierzuges. Dem Bedauernswerten wurde ein Bein zerquetscht, so daß im Krankenhause zur sofortigen Amputation geschritten werden mußte.

* Elberfeld, 16. Januar. In der Flanderbacher Mordaffäre ist eine bemerkenswerte Wendung eingetreten. Unter dem Verdachte, den Bauerngutsbesitzer Hamm ermordet zu haben, sind die beiden Arbeiter Imbk und Kielhorn, gegen die schon eine gerichtliche Untersuchung schwebte, in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Inzwischen haben auch auf Veranlassung der Verwandten der Frau Hamm, die wegen Beihilfe der Ermordung ihres Gatten zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und die diese Strafe jetzt abbüßt, zwei Rechtsanwälte eine ausführlich begründete Klage wegen Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Frau Hamm, die angeblich unschuldig ist, beim Landgericht in Elberfeld eingeleitet.

* Duisburg-Ruhrort, 16. Jan. Seit heute morgen führt der Rhein fast in ganzer Breite Treibeis. Deshalb werden die auf der Duisburger und der Duisburg-Ruhrorter Rheede liegenden Schiffe und Boote in die Häfen bugsiert. Die Schiffahrt kann als geschlossen angesehen werden.

Lüdenscheid, 16. Jan. Die Einigungsverhandlungen zwischen den Aerzten und Krankenkassen sind ergebnislos verlaufen.

Hagen, 16. Jan. Die Einwohnerzahl von Hagen betrug am Ende vorigen Jahres 95 970. Hiervon sind 61 691 evang., 32 860 kath., 569 isr., 1445 diss.; dem Geschlecht nach 48 480 männlich, 47 490 weiblich.

Homberg, 16. Jan. Durch plötzlich niedergehende Gesteinsmassen wurden auf dem Schacht 2 des Steinkohlenbergwerks „Rheinpreußen", wie die Zechenverwaltung mitteilt, gestern nachmittag ein Steiger und zwei Hauer verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden im Beisein sämtlicher Oberbeamten unter der Leitung des Direktors sofort in Angriff genommen. Nach sechsstündiger angestrengter Arbeit konnten aber die Verunglückten nur als Leichen geborgen werden. Die zwei Hauer waren verheiratet, der Steiger unverheiratet.

Köln, 16. Jan. In Erwartung starken Eisganges wurde gestern morgen die Kölner Schiffsbrücke ausgefahren. Die Mülheimer Schiffsbrücke ist schon vorgestern ausgefahren worden. Der Wasserstand des Rheins beträgt heute 5,58 Meter.

Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, den 16. Januar.

„Flügge"

Lustspiel von Leo Walter-Stein.

Die Schwankfirma Stein und Heller, von der erst jüngst der erfolgreiche Schwank „Majolika" auf den Brettern unseres Stadttheaters erschien, scheint der Auflösung anheim gefallen zu sein. Leo Walter-Stein hat ohne seinen bisherigen Mitarbeiter sich an ein Lustspiel gemacht, das er „Flügge" betitelte und heute im Dortmunder Stadttheater zur Uraufführung bringen ließ. Er hat gut daran getan, das schwankartige jüngste Kind seiner Muse in Dortmund zum allerersten Male aufführen zu lassen, da hier zunächst mit seiner gütigen Unterstützung Herr Maurenbrecher die Aufführung mit der ihm eigenen Sorgfalt vorbereitete und dann die zur Mitwirkung herangezogenen Kräfte eine Ehre darein setzten, dem Lustspiel zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Dazu kommt noch der für eine Uraufführung sehr ins Gewicht fallende Umstand, daß das Dortmunder Theaterpublikum überaus gastfreundlich ist und sich zu einer unfreundlichen Haltung nur in den seltensten Fällen hinreißen läßt. So vereinigten sich alle äußeren Umstände, um das vom Autor gewünschte Ziel zu erreichen. Unverdient ist der errungene Erfolg aber durchaus nicht. Ein überspanntes, adliges Fräulein, Freiin Ella von Rottenburg, weiß nach der Eltern Tode mit ihren reichen Mitteln nichts Besseres anzufangen, als Talente zu entdecken und zu fördern. Daß es Talmitalente sino, die sich um die Dame scharen, um sie nach allen Regeln der Kunst zu brandschatzen, nimmt nicht Wunder. Ella von Rottenburg hat neuerdings ihr Interesse einem jungen Dichter mit dem freilich wenig ästhetischen Namen Rindfleisch zugewendet, den sie fördern und heiraten will. Die Förderung glaubt sie am besten dadurch zu bewirken, daß sie Gottlieb Rindfleisch aus seiner Aermlichkeit heraus nimmt und als Gottfried Maiwald in ihren Ueberfluß setzt. Aber jede von ihr ausgehende Anregung vermag den Dichterjüngling nicht auf den Pegasus zu heben. Erst als Rindfleisch der ungewohnten, ihn einengenden Umgebung überdrüssig, nach Freiheit dürstend seine Schwingen regt und seine Fesseln zerbricht, erst da kommt sein dichterliches Talent zum Durchbruch. Seine Muse findet er in einer armen Verwandten seiner Gönnerin, der übrigens von einem alten Anbeter, dem Ulanenrittmeister v. Bockelholm der Kopf ganz gehörig zurecht gesetzt wird. Schade, daß das Lustspiel so knall und fall sein Ende erreicht. Man merkt es, daß der Verfasser des „Flügge" auf der Bühne Bescheid weiß. Leo Walter-Stein hat es verstanden, eine Reihe wirksamer Bilder und Szenen zu einem von einer reichlichen Portion Witz und Humor durchfluteten Ganzen zu vereinigen, das seines Erfolges sicher ist, zumal wenn es so sorgfältig wie von Herrn Maurenbrecher vorbereitet und mit Geschick in Szene gesetzt ist und wenn es die Mitwirkenden so mit Lust und Liebe unter den Augen des Autors spielen wie heute Abend. In der Rolle der Förderin aller möglichen und unmöglichen Talente bot Frl. Lena eine ausgereifte Leistung, während Herr Kaufmann den dichtenden Schützling Rindfleisch in einwandsfreier Auffassung und Durchführung auf die Bühne stellte. Frl. Habermeyer war als Ilse Werner von gewinnender Schlichtheit. Dem Ulanenrittmeister verlieh Herr Zillich markige Züge, während Herr Klug den Baron Achim von Rottenburg mit Witz und Satire wirkungsvoll darstellte. Von den im Salon der Freiin von Rottenburg versammelten Geistern ragte Herr Schubert als Kunstgelehrter Dr. Ulrich hervor. Wie immer so zeigte sich auch in dieser Rolle die mannigfaltige Gestaltungskraft des geschätzten Künstlers. Höchlichst anzuerkennen war wieder die konsequente Durchführung der Rolle. In kleineren Rollen standen Frl. Ziegler (Frau von Kleeberg), Frl. Gersy (Dr. Käte Müller), Frl. Paula Latwesen (Malerin Leni Waldau), Herr Laumen (Bursche), Herr Sühring (Komponist Dreher), ihren „Mann". Das Publikum war in äußerst vergnügter Stimmung und hielt daher mit seinem Beifall nicht zurück, von dem es auch einen ansehnlichen Posten dem Autor zukommen ließ, der Gelegenheit erhielt, sich für gespendeten Beifall dankend an der Rampe verneigen. Das Lustspiel „Flügge" wird aller Voraussicht nach nicht meteorartig wieder von der Bühne verschwinden, sondern von einiger Dauerhaftigkeit sein.

Wochen-Spielplan von Sonntag, den 18. Januar 1914, bis Sonntag, den 25. Januar 1914.

Sonntag, den 18. Januar 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Der Bibliothekar". Schwank in vier Akten von Gustav Moser.

Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Opernpreise. Neuheit! Zum ersten Male: „Die Boheme". Szenen aus Henry Murgers „Vie de Boheme" in vier Bildern von G. Giacossa und L. Illica. Musik von Giacomo Puccini. Deutsch von Ludwig Hartmann.

Montag, den 19. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 31. Zum zweiten Male. Neuheit. „Das Buch einer Frau". Lustspiel in 3 Akten von Lothar Schmidt.

Dienstag, den 20. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 34. „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in vier Aufzügen von Albert Lortzing.

Mittwoch, den 21. Januar 1914. Abends 7,30 bis 9,45 Uhr. Volkstümliche Preise. Zum dritten Male. Neuheit. „Mein alter Herr". Lustspiel in drei Akten von Franz und Viktor Arnold.

Donnerstag, den 22. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 32. Neuheit. Zum zweiten Male. „Die Boheme". Szenen aus Henry Murgers „Vie de Boheme" in vier Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Musik von Giacomo Puccini. Deutsch von L. Hartmann.

Freitag, den 23. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 35. Zum zweiten Male. „Emilia Galotti". Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing.

Sonnabend, den 24. Januar 1914. Abends 6,30 bis 11,15 Uhr. Außer Abonnement. Erhöhte Preise. Einmaliges Gastspiel des Königl. Kammersängers Fritz Feinhals von der Königl. Hofoper in München. „Die Meistersinger von Nürnberg", in drei Aufzügen von Richard Wagner. Hans Sachs: Kammersänger Fritz Feinhals.

Sonntag, den 25. Januar 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Der Hochtourist". Schwank in drei Akten von Kurt Kraatz und Max Neal.

16. Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters.

Der Kronenburgsaal war Freitag Abend recht gut besucht, um so erfreulicher, als auch die Kost, die Professor Hüttner bot, als exquisit anzusprechen war. Den ersten Teil beherrschte Mozart. Die Don Juan-Ouvertüre bildete eine verheißungsvolle Einleitung, welcher das Konzert in Es-dur für Waldhorn folgte. Der Solist war hier der tüchtige erste Hornist des Orchesters, Herr Richard Sell, der sein Können schon bewiesen hat. Auch diesmal führte er die schwierige Solopartie mit großer Routine, Noblesse des Tones und ausdrucksvollem Vortrag durch und machte dadurch das an sich etwas langatmige Konzertstück angenehm. Reicher Applaus war der Dank für die brillante Leistung. Den Abschluß des ersten Teiles machte die gewaltige Jupiter-Symphonie, in dieser Interpretation ein Meisterwerk Hüttners und des Orchesters, das in dem Fugensatze des Finales seine Krönung fand.

Der Solist des zweiten Teiles war Herr Konzertmeister Dirk Balfoort, welcher die Phantasie appassionata für Violine von Vieuxtemps spielte. Man muß dem Geiger Schönheit des Tones nachrühmen. Daneben peinliche Sauberkeit der Ausführung. Alle Passagen und Läufe kamen glockenrein, dabei technisch sicher und überlegen, die Bogenführung ist elegant, dabei ruhig; Ruhe liegt auch über dem Empfinden des Solisten, der, vom Orchester gut begleitet, vielen wohlverdienten Beifall fand. Professor Hüttner setzte ferner als besonderen Leckerbissen den „Kaiserwalzer" von Johann Strauß vor und beschloß das genußreiche Konzert mit dem Marche heroique von Schubert. Dem ersten Teile war die Hebriden-Ouvertüre von Mendelssohn in feinster Ausführung vorangegangen.

— pf.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 16. Januar.

In dem Hause der Wwe. Hahne, Hohestraße, wurden am 11. September v. J., die Mansarden geöffnet und den Dienstmädchen die Schmucksachen im Gesamtwerte von etwa 100 Mark gestohlen. Die Dienstmagd Elfriede Meißner erinnerte sich, daß sie auf der Treppe im Hause einen Menschen gesehen habe, der sie frech angesehen und dann schnell das Haus verlassen habe. Als Frl. Meißner bei der Kriminalpolizei war, wurde ihr der Bureaugehülfe Johann Wortler vorgeführt, den sie sofort als den Menschen erkannte, der sich am 11. Sept. auf der Treppe so frech angesehen habe. In der Tasche des Wörtler wurde auch ein auf den Namen Berghaus lautender Mietkontrakt vorgefunden, der als Legitimation benutzt worden war, um bei Eick u. Co. Schmucksachen versetzen zu können. Diese Sachen waren von den Mansarden des Hauses in der Hohenstraße gestohlen. Der Mietkontrakt war ein fingierter, Wörtler hatte den Kontrakt selbst geschrieben. Vor der Strafkammer versteckte er sich hinter dem großen Unbekannten, es nutzte ihm aber nichts, das Gericht hielt ihn für überführt und verurteilte den Angeklagten wegen dieses und zwei weiterer Diebstähle zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Zu 4 Jahren Zuchthaus wurde der Bergmann Wilhelm Otto von Habinghorst, von der hiesigen Strafkammer verurteilt, weil er sich in schwerster Weise gegen seine Tochter vergangen hatte. Da die Besinnung des Angeklagten eine niedrige war, wurden ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Im November v. J. schlichen sich Diebe in die Häuser Löwenstraße 11, Hoherwall 23 und Weiherstraße 31. Mittelst Nachschlüssel oder Dietriche wurden die Mansarden geöffnet und Anzüge, Ueberzieher, Schuhe, Schmucksachen und andere Wertsachen gestohlen. Als Täter wurde der am 1. November 1893 in Hildesheim geborene Nietenwärmer Peter Wroblewiez ermittelt, während ein bisher unbekannt gebliebener Mittäter das Weite gesucht hat. Wroblewiez leugnete vor der Strafkammer, er wurde indessen überführt, da Diebstahl im Rückfalle vorlag, verurteilte das Gericht den Spitzbuben zu 3 Jahren Gefängnis.

Ein schwerer Diebstahl wurde in der Nacht bei der Witwe Mellinghaus hierselbst ausgeführt. Ein Dieb hatte sich in das Haus geschlichen und sich in demselben verborgen gehalten. Der Spitzbube machte reiche Beute, Schmucksachen im Werte von 600 Mark fielen dem Täter in die Hände. Als solcher wurde der Arbeiter Johann Swezinski aus Dortmund ermittelt, dem nachgewiesen wurde daß er am 25. Oktober bei der Haushälterin Kleine-Uebbing in Lücklemberg einen Diebstahl ausgeführt hatte, wobei ihm eine goldene Uhr mit Kette und 25 Mark in die Hände fielen; schließlich wurde Swezinski überführt, bei dem Wirt Albers, Münsterstraße hierselbst, Zigarren im Werte von 50 Mark gestohlen zu haben. Swezinski war vor der Strafkammer in vollem Umfange geständig. Bei seinen vielen Vorstrafen wegen Eigentumsvergehens konnte trotz seines Geständnisses die Strafe nicht niedrig bemessen werden. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Der Maurer Gerh. Witkowski und der Schlosser Wilhelm Bunse von hier verübten mehrere schwere Diebstähle. In der Nacht zum 8. November brachen sie bei der Witwe Gertrud Höller hierselbst ein und entwendeten für etwa 500 Mark Woll- und Weißwaren; in der Nacht zum 11. November holten sie bei der Witwe Herberhold Hühner, denen sie an Ort und Stelle die Hälse umdrehten; in der folgenden Nacht machten sie einen Abstecher nach Huckarde, schlugen beim Kaufmann Baum eine Fensterscheibe ein und räuberten aus dem Laden für 600 Mark Anzüge und Ueberzieher. Die beiden Diebe waren geständig. Die Strafkammer verurteilte Witkowski zu 2 Jahren 6 Monaten, Bunse zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Münster, 16. Jan. In große Erregung versetzt wurden im November vorigen Jahres weite Kreise der Bevölkerung, als das Gerücht von dem Messerstecher im Hafenviertel umging. Der Beschreibung nach ist dieser Messerstecher identisch mit dem „Unhold auf dem Rade", von dem in den letzten Jahren wiederholt berichtet wurde. Seit Anfang 1912 sind fortwährend Klagen bei der Polizei eingelaufen; doch ist es niemals gelungen, ihn festzunehmen. Am 27. November gelang es endlich, den gefährlichen Menschen zu fassen. Als er sich wieder im Wolbecker Viertel in unanständiger Weise zeigte, wurde er von einem Radfahrer bis zu seiner Arbeitsstätte im Hafenviertel verfolgt und von der Polizei verhaftet. Der so lange Gesuchte war der Fabrikschreiner Bern. Westerhüsing, der verheiratet und Vater von vier Kindern ist. In der heutigen Strafkammerverhandlung legte W. ein teilweises Geständnis ab. Er gibt die Aergerniserregung in allen Fällen zu, bestreitet aber, die Messerstiche ausgeführt zu haben. Nach allen Umständen kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß W. tatsächlich der Täter ist. Seit seiner Inhaftnahme sind derartige Ueberfälle übrigens nicht mehr vorgekommen. Der Staatsanwalt, Gerichtsassessor Kramberg, beantragt zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, da man einen Menschen wie den Angeklagten auf möglichst lange Zeit von der übrigen Menschheit entfernt halten müsse. Das Gericht verurteilt den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis.

Ein schweres Straßenbahnunglück.

Essen, 16. Januar. Ein schweres Unglück ereignete sich wenige Minuten vor 10 Uhr in dem Nachbarorte Borbeck an einem Uebergang in der Niederstraße. Ein nach Bottrop fahrender Wagen der Essener Straßenbahn wurde von einem in voller Fahrt heranbrausenden Eilzug erfaßt. Der Vorschrift entsprechend, hatte der Schaffner des Straßenbahnwagens soeben nachgesehen, ob das Geleise frei sei, und dann das Zeichen zur Weiterfahrt gegeben. Kaum hatte sich der Wagen wieder in Bewegung gesetzt und mit seinem vorderen Teil das Eisenbahngeleise erreicht, als der Zug herankam. Entsetzlich klang das Angstgeschrei der Fahrgäste in dem Augenblick, als sie die Gefahr erkannten. Der Wagen wurde mit großer Gewalt zur Seite geschleudert. Drei Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet. Man fand sie unter den Trümmern. Zwei Männer und drei Frauen wurden schwer verletzt. Einer Frau wurde ein Arm abgequetscht. Dem Führer des Straßenbahnwagens wurden beide Beine abgetrennt. Der Straßenbahnwagen selbst wurde völlig zertrümmert. Beim Eintreffen des Wagens am Uebergang waren die Bahnschranken geöffnet. Anscheinend hatte der Zug verspätung. Unerklärlich ist, daß der Schaffner das Herannahen des Eilzuges nicht bemerkt hat, obwohl nur geringer Nebel auf der weit übersehbaren Strecke herrschte. Andererseits bedarf es auch der Aufklärung, warum die Bahnschranken nicht geschlossen waren. Der Eilzug, von dem der Packwagen entgleiste, konnte nach einstündigem Aufenthalt die Fahrt nach Oberhausen fortsetzen.

Der „Rh. W. Ztg." wird über den verhängnisvollen Zusammenstoß berichtet: Das Unglück ereignete sich an dem Eisenbahnübergang im Zuge der Niederstraße in Borbeck zwischen den Stationen Dellwig und Bergeborbeck der Köln-Mindener Eisenbahnlinie, welche von der Straßenbahn Essen-Bottrop gekreuzt wird. Es ist das eine von den wenigen Niveaukreuzungen, die im Bezirk noch vorhanden sind. Der Ausblick von der Südseite, von welcher der verunglückte Straßenbahnwagen kam, ist sehr beschränkt, da Mauern und Häuser zu beiden Seiten der Straße bis dicht an den Bahnkörper herangehen.

Nach Berichten von Augenzeugen

hat sich das Unglück folgendermaßen abgespielt: Als gegen 10¼ Uhr morgens der Straßenbahnwagen sich dem Bahnübergang genähert hatte, hielt der Führer vorschriftsmäßig und der Schaffner ging auf den Bahnkörper, um festzustellen, daß der Uebergang frei sei. Da die Schranken nicht geschlossen waren und er wegen des nebeligen Wetters den herannahenden Schnellzug nicht bemerkte, gab er das Zeichen zur Weiterfahrt. In dem Augenblick, als sich der Vorderteil des Straßenbahnwagens auf den Schienen befand, wurde er von dem in voller Fahrt befindlichen Eilzuge Oberhausen-Hamm erfaßt. Der ganze Vorgang spielte sich in wenigen Augenblicken ab. Als der Zug, der sofort gebremst wurde, zum Stillstand gebracht war, bot sich ein furchtbarer Anblick. Der Straßenbahnwagen mit seinem Inhalt war zum großen Teil in eine formlose Masse

verwandelt worden. Der Vorderperron war in tausend kleine Stücke zersplittert, der übrige Teil des Wagens in Fetzen gerissen, die Achsen und die Räder geknickt und gebrochen und dazwischen lag ein Klumpen blutiger und zerrissener Leichen und jammernder Verwundeter. Der Schnellzug blieb unversehrt und konnte, nachdem durch die alsbald herbeigeholten Hilfsmannschaften die Opfer aus den Trümmern befreit und der Wagen selbst auf die Seite gezogen worden war, nach stark halbstündigem Aufenthalt seine Fahrt fortsetzen.

Nach den Aussagen des Schaffners Niemeyer, der selbst unverletzt davongekommen ist, während der Führer zu den Schwerverletzten gehört, scheint das Straßenbahnpersonal die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln beobachtet zu haben, so daß der Schrankenwärter allein für die furchtbaren Folgen des Unglücks verantwortlich zu machen ist. Er wurde sofort seines Postens enthoben und verhaftet.

Die Opfer des Unglücks.

Die Persönlichkeit der Toten und Schwerverletzten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Bei einem der Toten fand sich eine Geschäftskarte auf den Namen Bösselmann-Bochum lautend. Es scheint sich um einen Reisenden zu handeln. Von dem zweiten Toten weiß man bisher nur, daß es ein Eisenbahnangestellter ist, der sich zufällig in dem Straßenbahnwagen befand. Die getötete Frau scheint nach ihrem Aussehen und dem mitgeführten Marktkorbe eine Botenfrau aus der hiesigen Gegend zu sein. Die Todesursache ist in allen Fällen schwere Schädelverletzung, doch war einer der Verunglückten auch sonst in furchtbarer Weise verstümmelt, Arme und Beine abgefahren und der Körper aufgerissen. Unter den Verletzten ist der Zustand des verunglückten Wagenführers am bedenklichsten. Ihm sind beide Beine abgequetscht und er hat sehr viel Blut verloren, so daß es fraglich ist, ob er mit dem Leben davonkommt. Auch die schwerverletzte Frau hat eine starke Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen erlitten, so daß es noch ungewiß ist, ob sie mit dem Leben davonkommt. Die Leichtverletzten, die ebenso wie die Toten und Schwerverletzten dem Philippusstift in Borbeck eingeliefert wurden, haben dort einen Verband erhalten und sind zum großen Teil schon wieder entlassen.

Zu dem schweren Straßenbahnunglück wird von anderer Seite noch berichtet: Der Schaffner des Wagens konnte sich noch im letzten Moment durch Beiseitespringen retten. Der Straßenbahnwagen wurde von dem Schnellzuge eine Strecke von etwa 15 Meter fortgeschleudert, und vollständig zertrümmert. Der Zug lief noch etwa 50 Meter weit, ehe er zum Halten gebracht werden konnte. Vier Personen, die in dem Straßenbahnwagen saßen, verunglückten tödlich. Der Wagenführer dürfte seinen Verletzungen ebenfalls erliegen.

Essen, 16. Jan. Der amtliche Bericht über das Straßenbahnunglück in Borbeck besagt: Heute vormittag gegen 10 20 Uhr überfuhr der von Oberhausen kommende Eilzug Nr. 163 auf der Strecke Frintrop—Bergeborbeck bei Posten 149 an der Niederstraße einen Straßenbahnwagen der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft, wobei drei Personen im Straßenbahnwagen getötet und acht teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Getötet wurden Gustav Bosselmann aus Bochum, Emil Hollweg aus Essen-Rüttenscheid, sowie eine Frau, deren Personalien noch nicht haben ermittelt werden können. Die Getöteten und Verletzten sind nach dem Krankenhaus Philippusstift in Borbeck gebracht worden. Die Ermittelung der Schuldfrage ist eingeleitet worden.

Handel und Verkehr.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom **Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling**, Ing., Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre **„Patentwissenschaft"** kostenlos. Dortmund, **Steinplatz 1**, Telefon 7276.

Zur Bekanntmachung gelangte Patentanmeldungen:

Gasumschaltventil mit einer heb- und senkbaren und seitlich beweglichen Haube für Gassteuerungen. Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, Bochum. — Maßstab mit auswechselbaren Skalen. F. Lebius, Bochum. — Rücklühlanlage. O. Eßner, Dortmund — Kniehebelentsteinmaschine mit im Innern der Zubringetrommel angebrachter Abstreifvorrichtung. E. Brenne, Hamm i/W. — Anlage zum Lagern u. Abfüllen feuergefährlicher Flüssigkeiten mit tief liegenden Lagerbehälter u. in dessen Flüssigkeit aufgestellter Förderpumpe Grümer u. Grimberg, Bochum.

Patenterteilungen:

269655. Verfahren zur Verankerung aus Platten von Stein oder anderen säurefestem Material gebildeter Säurefester Tröge oder Gefäße, Herd. Sandsteinbrüche H. Schüller, Herdecke a/R — 269782. Zugteilbackenklemmapparat, f. Drahtseilbahnen. H. Schulte, Dortmund — 269756. Durch eine Tür beeinflußte Schaltvorrichtung mit drehbaren Kontaktbrücken K. u. G. Schilling, Lütgendortmund — 269753 In der Hublänge einstellbare Steuerung f. Schüttelrinnenmotoren mit Umsteuerhebel und einem festen, auf das Hebelandeinwirkenden Kolbenanschlag für d. Grobstellung. Gebr. Hinselmann, Essen a/R.

Gebrauchsmustereintragungen:

Vorrichtung zum Heben und Senken von Kegelbahnkohlen. Beer und Himmelmann, Essen a/R. — Stoßverbindung für Schüttelrutschen. A. Lantsch, Unna. — Druckknopf. R. Hubl., Bochum. — Bücherhalter. A. Berg, Essen a/R. — Zur Unterbringung von Bandware dienender Wickelkörper, F. Wehling, Herne i/W. — Befestigungsvorrichtung f. Besenstiele. J. Wilhelm, Buer i/W. — Doppeltwirkender Spritzkopf für Waschfaß- und Pechein prißmaschinen. R. Ulbrich, Unna — Isolierschale zum Einfüllen von Wärmeleitungen, Rohren od. Flächen. — Deutsche Patent-Wärmeschutz A. G., Dortmund Steingitter. P. Thyssen, Bochum. — Wendegetriebe insbesondere f. Bootmotoren F. Isfort, Bocholt. — Rost für Karbolineum, aus einem Stück Blech od. Bandeisen gestanzt Ph. Naßmacher, Borken. —

Eine neue Preußenanleihe. Die preußische Finanzverwaltung hat an das Preußenkonsortium 400 Millionen Mark vierprozentiger auslosbarer Schatzanweisungen begeben. Das Reich hat zurzeit keinen Geldbedarf zu befriedigen. Die Schatzanweisungsanleihe ist in 16 Serien zu je 25 Millionen eingeteilt. Jedes Jahr wird eine Serie durch Auslosung zur Rückzahlung zum Nennwerte bestimmt. Die Auslosung findet alljährlich zu Oktober, erstmalig, zu Oktober 1914, die Rückzahlung der ausgelosten Serien am ersten April des auf die Auslosung folgenden Jahres statt. Von dem übernommenen Betrage sind 50 Millionen Mark bereits fest begeben, die restlichen 350 Millionen Mark werden am 29. Januar zum Kurse von 97 Prozent zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Hamburg, 16. Jan. 10 Uhr. Kaffee ruhig, März 51¼, Mai 52, Sept. 53, Dez. 53¼.

Hamburg, 16. Jan. 10 Uhr. Zucker ruhig, Jan. 9,27½, Febr. 9,30, März 9,40, Mai 9,55, Aug. 9,77½, Okt.-Dez. 9,67½.

Berlin, 16. Jan. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig, 185 bis 190, Mai 199,75, Juli 201,50, Roggen, vorrätig, 156,50, Mai 162,75, Juli 164,25 M. Hafer, fein 169 bis 183, mittel 154 bis 168 M. Mais, amerik., mixed, 169 bis 170, runder 149 bis 153 M. Gerste, int. Futter-, mittel u. geringe 139 bis 146, gute 147 bis 156, russ. u. Donau-, leichte 133 bis 135, schwere 136 bis 144 M. Erbsen, int. u. ausl. Futter-, mittel 150 bis 168, feine u. Tauben- 169 bis 192 M. Weizenmehl 22 bis 27, Roggenmehl 19,20 bis 21,40, Weizenkleie, grobe 10,50 bis 11, feine 10,50 bis 11, Roggenkleie 10,10 bis 11,60 M.

Neuß, 16. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 18.80, IIa 17.80 M. Roggen neuer Ia 15.40, IIa 14.40 M. Hafer neuer Ia 16.00, IIa 15.00, Wintergerste, Ia 18.20 M. IIa 14.20 für 100 kg. Kartoffeln 2.00—2.50 M. Heu neues 2.40—2.60 M. Luzerner Heu, neues, 3.00—3.50 M für 50 kg. Krummstroh Preßstroh 10.00, Breitdreschstroh 11.00, Roggenrichtstroh 12.00 M. für 500 kg. Kleie 5.80 M für 50 kg.

Neuß, 16. Jan. Rübsl 67.00 M. faßweise 69.00 M., gereinigtes 70.00 M., für 100 kg. Rübkuchen, große 100.00, kleine 104.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 16 Jan. Rübsl (in Posten von 5000 kg) 70.00 B. Mai 67.50 B. 67.00 G.

Letzte Telegramme.

Ein gräflicher Schwindler.

Aschaffenburg, 16. Jan. Hier wurde der Graf von Droste-Vischerings-Pattberg verhaftet, weil er Schwindeleien verübt hatte. Er hat seit Jahren Juwelenschwindeleien in großem Umfange in verschiedenen Städten verübt und ist oft mit der Polizei in Konflikt geraten.

Morde in der Offiziersschule.

Petersburg, 17. Januar. In der Kavallerieklaserne der Offizierschule in Petersburg wurde gestern nacht der stark verweste Leichnam eines Mannes in einem selten geheizten Ofen gefunden. Im Laufe des Tages wurden noch zwei weitere Leichen entdeckt. Es soll sich um Zivilisten handeln, die in die Kaserne gelockt und dort ermordet wurden. Die strengste Untersuchung ist eingeleitet.

Ein ungeheuerlicher Befehl.

Krakau, 16. Januar. Nach einer Feier im Hause der Artilleriehauptmannes Hausmann wurde dieser von dem Oberleutnant Ziegler beleidigt. Er rief seinen Burschen herein, gab ihm einen Revolver und befahl ihm, den Oberleutnant zu erschießen. Der Bursche gehorchte und der Oberleutnant sank tot zu Boden. Der Hauptmann und der Bursche wurden verhaftet.

Keine Antwort mehr.

Plymouth, 16. Januar. Um 9 Uhr abends wurden die Rettungsarbeiten am gesunkenen Torpedoboot eingestellt und werden erst morgen früh wieder aufgenommen werden. Als Taucher zuerst herabgestiegen waren, klopften sie an den Rumpf des Bootes und empfingen Antwort von der Besatzung. Als sie aber um 6 Uhr zum zweiten Mal herabstiegen, auf ihre Zeichen keine Antwort. Man glaubt, daß die Ursache des Unfalles in einem Versagen der Pumpen zu suchen ist, welche die Wasserbehälter hätten leeren sollen.

Von der vulkanischen Katastrophe in Japan.

London, 17. Januar. Auf der Insel Sakuraschima sind 33 Personen noch lebend aufgefunden worden. Sie saßen eng aneinandergedrückt in einer Felshöhle und die Matrosen, die sie retteten, mußten knietief durch die Asche waten, um zu ihnen zu gelangen.

Verschiedenes.

** Die Fünfmillionenstiftung für Berlin. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde die Repphahnsche Fünfmillionenstiftung für die Knabenwaldschule angenommen. Der Vorsteher dankte dem Stifter, bedauerte aber gleichzeitig, daß ihm durch seine Menschenfreundlichkeit Unannehmlichkeiten erwachsen; etwa 11 000 Hypothekenanträge, Bittschriften und Bettelbriefe seien bei ihm eingelaufen.

Olympia-Theater. Prangs lustige Kölner Bühne erzielt mit dem neuen tollen Schlager „Fliegerliebchen" große Erfolge. Das Publikum ist von Anfang bis zum Schluß in der heitersten Stimmung und kommt aus dem Lachen gar nicht heraus. Das untrüglichste Zeichen, daß es auch hier wieder auf seine Kosten kommt. Sonntag Nachmittag 4 Uhr: große Fremden- und Familien-Vorstellung bei kleinen Preisen. Genau dieselbe Vorstellung wie abends. Die Theaterkasse ist ab 10 Uhr morgens ununterbrochen geöffnet. Fernsprecher 1850.

Eisbahn Fredenbaum. Täglich von nachmittags 2 Uhr ab ist die spiegelglatte Eisbahn geöffnet, von 3—8 Uhr Eisbahnkonzert der Kapelle Schulz. Morgen, Sonntag, ist die Eisbahn von morgens 10 Uhr bis abends 11 Uhr geöffnet. Nachmittags von 3—7 Uhr und abends von 8—11 Uhr große Konzerte der Kapelle Schulz. Es sei darauf hingewiesen, daß die gelösten Eisbahnkarten zum freien Eintritt zum Hubert-Konzert berechtigen.

Konzert der Kapelle Hubert am Fredenbaum. Zu dem morgen stattfindenden Konzert ist ein hervorragendes Programm vorgesehen, das die populärsten Musikwerke unserer Komponisten enthält. Eintritt 20 Pfg. Familienkarten frei.

Tanzkränzchen in der Bierhalle Oberbayern am Fredenbaum. Die regelmäßig Sonntags stattfindenden Tanzkränzchen beginnen um 3 Uhr nachmittags. Auf vielseitiges Verlangen werden Bierlieder auch morgen zum Vortrag gelangen. Eintritt frei.



Reinoldikirche Dortmund.
Montag, d. 19. Jan., abds. 8 Uhr,
45. Orgel-Konzert
von **C. Holtschneider.**
unter Mitwirkung von Fräulein **Marie-Lydia Günther**, Hannover (Sopran), u. Herrn Orgelvirtuose **Nagel** aus Esslingen.
— **Programm:** —
Deutsche, französische und schwedische Musik.
Karten à Mk. 1.– im Büro Balkenstraße 34, Verkehrsverein Markt, Cigarrenhandl. Mensendieck Markt, Küster Luthe und des Abends an der Kasse. 2654

Gewinnbringende Geschäfte aller Art, Gewerbebetriebe, Grundstücke, **Landwirtschaften,** Industrieunternehmen f. ernsth. Kapitalist. zwecks **Kauf** oder **Beteiligung** sofort gesucht. Gegr. 1902 **Conrad Otto,** Cöln a. Rh. Kreuzgasse 8. Verl. Sie unverbindl. Besuch 2589

Hammer-Führer.
Bei einem Stahlwerk in Norwegen können einige tüchtige **Hammerführer** sofort eingestellt werden. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Df. R. 1106 an Rudolf Mosse. Düsseldorf.

Tüchtige
Kesselschmiede
für dauernde Beschäftigung sucht
Ewald Berninghaus, Duisburg.

Dampfwäscherei Paul Kopreck
Dortmund, Münsterstrasse 193 und 193 a.
Telefon 1181 — Uebernahme jeder Art Wäsche. — Telefon 1181

Mehrere tüchtige
Monteure und Schlosser
für Werkzeuge und Dampfmaschinenbau bei dauernder Arbeit gesucht.
Internationale Bohrgesellschaft, Erkelenz Rheinland.

Einige tüchtige 2680
Dreher
für Kurbelwellen, Pleuelstangen etc. für dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn sofort gesucht. Meldungen unter **K C 2374** an **Rudolf Mosse, Köln** erb.

Wir suchen mehrere tüchtige
Former
für mittleren und schweren Maschinenguß. Westfälische Eisen- und Drahtwerke, Aktien-Gesellsch, **Altenbeck i. Westf.**

Zuverlässiges 2669
Mädchen
für Küche u. Haus z. 1. März gesucht. Zweitmädchen vorhand. Frau **Dr. Wellmann, Cöln-Mülheim-Rhein,** Regentenstraße 21.

Einfache 2670
Haushälterin
oder Wirtschafterin, im Kochen, Nähen, Flicken perfekt ges. von Frau **Julius Turck, Lüdenscheid,** Sedanstraße 14.


Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553.

Tüchtige 2630
Kesselschmiede
für dauernde Beschäftigung sucht
Ewald Berninghaus, Duisburg.

Zum 1. April suche ich ein
Kinderfräulein
mit guter Schulbildung u. aus gut Familie f. meine 3 Kinder im Alter von 8—11 Jahren.
Frau Erich **Nordmeyer, Bielefeld,** Hammerschmidtstr. 7

Suche zum 1. Februar ein evgl., kinderliebes 2671
Fräulein
nicht unter 18 Jahren als Stütze ohne gegenseitige Vergütung bei Fam.-Anschl. Dienstmädchen vorh. Frau **Herm. Hengstenberg, jr. Werdohl i. W.,** Friedenstr.

6—7000 Mark
als 2. Hypothek werden auf ein Geschäfts- und Wohnhaus gesucht. Gute Sicherheit vorhanden. Nur Selbstgeber wollen ihre Angebote mit Bedingungen einsenden unter **T. 1893** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heirat.
Suche für meine Nichte, 23 Jahre, ev. stattliche Erscheinung hübsches Aeußere, mit vorläufig 8000 Mk. Vermögen u. Aussteuer einen tüchtigen Kaufmann nicht u. 27—28 Jahre behufs Heirat. Vermittlung durch Verwandte oder Bekannte angenehm Anonym zwecklos. Offerten m. Bild u. Darlegung der näheren Verhältnisse u. **M. v. H.** an die Expedit. dieser Zeitung erb.

2. Etage (abgeschl.)
5 Räume, in schönst. Lage des Nordmarktes, p. 1. 4. zu verm Näh. Lortzingstraße 1, pt.

Herrsch. Etage,
5 Zimm., m. elektr. und Gasl. sowie Zubeh. p. 1. 4. 14 zu vm. Zu erfahren Schützenstraße 62.

Abgeschlossene 2693
2. Etage,
4 Zimm. u. Küche m. Zubeh. 1. April zu vm. Franziskanerstr. 24

Ein guter Rat
für Brautleute, die nicht über die Mittel verfügen, ihre gesamte Aussteuer gegen Barzahlung zu kaufen, ich offeriere
Auf Kredit
bei mäßiger Anzahlung und spielend leichten Teilzahlungen
Möbel,
einzelne Gegenstände wie auch kompl. Zimm. für je Mk. 100.– beträgt die Anzahlung Mk. 10.– u. die Abzahlung Mk. 5.– monatl.
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
elegante Fassons zu billigen Preisen.
N. Fuchs
Dortmund, Ostenhellweg 41.

Vier Beispiele aus unserem Inventur-Ausverkauf

Ein **Herren-Ulster** aus feinem Meltonstoff, dunkle Melange Farben, 2 reih. eleg. verarbeitet, welcher bisher im Verkaufswert von Mk. 50.00 stand kostet jetzt im Inventur-Ausverkauf

Mk. 34.00

Ein **Herren-Anzug** aus solidem Cheviot, in mittleren Farbtönen, ein- oder zweireihig Fasson, welcher bisher im Verkaufswert von Mk. 44.00 stand kostet jetzt im Inventur-Ausverkauf

Mk. 28.50

Ein **Knaben-Anzug** in dem kleidsamen Norfolk-Fasson, chic verarbeit. aus äußerst starkem Loden-Cheviot, für das Alter von 9-13 J., welcher bisher im Verkaufswert von 22 M. stand, kost. jetzt im Inventur-Ausverk.

Mk. 11.75

Ein **Knaben-Paletot,** 2-reih. Fasson in bräunlicher Farbe, aus weichem solidem Melton-Cheviot, für das Alter von 6-10 J., welcher bisher im Verkaufswerte v. 16 M. stand, kostet jetzt im Inventur-Ausverkauf

Mk. 7.90

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, von diesen oder hundert ähnlichen Angeboten aus unseren grossen Sortimenten während des Inventur-Verkaufs (12. bis 25. Januar) den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Wir bieten Ihnen eine wirklich großartige Gelegenheit, zum Einkauf von vorteilhaften Kleidungsstücken jeglicher Art für Herren, Jünglinge und Knaben. — Auch gelangen Herren-Pelz-Mäntel sowie Sport- und Auto-Kleidung etc. mit ganz enormen Preisermässigungen zum Verkauf. 3031

Besichtigen Sie die Auslagen in unseren 10 Schaufenstern.

Hettlage & Co. Dortmund

Westenhellweg 2624

Olympia-Theater

Anfang 8,10 Fernsprecher 1850

Peter Prang's lustige Kölner Bühne.

Flieger-Liebchen

Lachstürme

Sonntag nachm. 4 Uhr bei kleinen Preisen

Grosse Fremden- und Familien-Vorstellung

Flieger-Liebchen

Fredenbaum.

Sonntag, den 18. Januar:

Grosses Konzert

der Kapelle Hubert.

Eintritt 20 Pfg. Familienkarten frei.

Fredenbaum.

Bierhalle Oberbayern.

Sonntag, den 18. Januar:

Großes Tanzkränzchen.

Eintritt frei.

Eisbahn Fredenbaum.

Täglich Eisbahn-Konzert

Sonntag, 18. Januar, nachmittags von 3—11 Uhr:

Eisbahn-Konzerte der Kapelle Schulz

Eintritt Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Die gelösten Eisbahnkarten berechtigen zum freien Eintritt zum Hubert-Konzert.

Die Eisbahn ist Sonntag, von 10 Uhr morgens an geöffnet.

Dortmunder Museumsverein.

Die zweite Reihe der

kunstgeschichtlichen Vorträge

des Gymnasiallehrers Herrn Fritz üb. das Thema

„Deutsche Renaissance"

findet statt am 2., 9., 16., 23. Februar und 2., 9., 16., 23. März, abds. 8½ Uhr in der Aula der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule, Brügmannstr. 25.

Hörerkarten kosten für Mitglieder 8.00 Mk. für Nichtmitglieder 15.00 Mk. — Anmeldungen nimmt der Schriftführer Stadtbaurat Kullrich, Stadthaus, entgegen.

2654 **Der Vorstand.**

Die Anmeldungen

der mit Beginn des neuen Schuljahres 1914 in die Volksschule aufzunehmenden Kinder werden in allen Volksschulhäusern

Dienstag, d. 20., Mittwoch, d. 21. und Donnerstag, den 22 Januar 1914, nachmittags von 2—4 Uhr,

entgegengenommen.

Die Anmeldung der evangelischen und katholischen Kinder hat in dem Schulhause der betr. Konfession, welches der elterlichen Wohnung am nächsten liegt, zu erfolgen. Die altkatholischen und israelitischen Kinder sind in der altkatholischen bezw. israelitischen Schule anzumelden.

Schulpflichtig werden diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1907 bis 30. September 1908 einschließlich, geboren sind.

Bei der Anmeldung ist das Hausstandsbuch, oder eine Geburtsbescheinigung, der Impfschein und auswärts geborenen Kindern außerdem der Taufschein vorzulegen.

Die Zurückstellung von andauernd kranken u. schwachsinnigen Kindern und von solchen, die in der körperlichen und geistigen Entwickelung zurückgeblieben sind, ist bei der Anmeldung auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses zu beantragen.

Der Tag der Aufnahme der Lernanfänger wird noch besonders bekannt gegeben werden.

Dortmund, den 8. Januar 1914.

Stadtschuldeputation.

Zur Feier des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet

Dienstag, d. 27. Jan. 1914, nachm. 2 Uhr,

am Fredenbaum ein

Festmahl

statt — Gedeck ohne Wein 3.50 Mk. —

Unsere Mitbürger bitten wir, sich recht zahlreich an der Feier zu beteiligen.

Einzeichnungslisten liegen aus: „Zum Biedermeier", „Bismarckhalle", „Zum Blücher", „Bürgerhaus", „Deutsches Haus", „Fredenbaum", „Der Fürstenhof", „Gewerbe-Verein", „Gildenbräu", „Kasino", „Zur Krone", „Lindenhof", „Löwenhof", „Loge zur alten Linde", „Ratskeller", „Reichskapelle", „Reinoldushof", „Rheinischerhof", „Römischer Kaiser", „Zum breiten Stein", „Union-Bräu (Nordsternhaus", „Union-Hotel", „Wintergarten"; ferner in dem Weinhaus „W. Stade" und in den Wirtschaften von Franz Klöpper (Göbbeln), H. Stade, Vogell und Wolters-Körne, sowie in der Zigarrenhandlung von Albert Schmidt. 2793

Der Kartenverkauf wird **Mittwoch, den 21. Januar, abends** geschlossen.

Die Festkommission:

I. A. Eichhoff,
Oberbürgermeister.

Konditorei und Café

Lüchtemeier

Dortmund, Bornstraße 12,
gegenüber Olympia-Theater. Telefon 7001.
und **Oestermärschstrasse 6.**

Familien-Cafe, angenehmer Aufenthalt.

Täglich große Auswahl in **Kaffee-, Thee- und Weinbackwerk, diverse Torten, Eis etc.**

Bestellungen werden pompt ausgeführt.

Schöne luftige Räume.

Sämtliche Tageszeitungen liegen auf.

Aug. Wienhold

Juwelier.

Brückstr. 15. Telephon 1513.

Juwelen, Perlen, Gold- u. Silberwaren, Bestecke.

Der 1. Traubgottesdienst

findet am **Sonntag, den 18. Januar 1914, vormittags 10 Uhr** im großen Saale der Kronenburg statt, wozu alle hiesigen und auswärtigen Freunde christlicher Freiheit herzlichst eingeladen werden. Liedertexte (unentgeltlich), welche zum Eintritt berechtigen, werden **nur** am Eingang zum Saale ausgegeben. Um Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, bittet man Kinder nicht mitzubringen. 2537

„Pianola"

der bedeutendste und künstlerisch vollendetste

„ Kunst-Klavierspiel-Apparat "

in **Flügel** und **Pianos** eingebaut

stets auf Lager.

Vorführung jederzeit im eigenen Musiksalon.

Franz Reinelt, Klaviermacher

Aeltestes und bedeutendstes Fachgeschäft

Dortmund, Balkenstr. 14-16, am Markt.

Stadttheater

Dortmund.

Sonnabend, den 17 Jan. 1914.
7½-11¼. Ermäßigte Preise.

Die Hugenotten.

Sonntag, den 18. Januar 1914
3½-5¾ Uhr. Volkst. Preise

Der Bibliothekar

7½-10½ Uhr. Opernpreise
Neuheit! Zum ersten Male:

Die Bohéme.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester
Dirig.: Prof. Georg Hüttner.
Jeden Sonntag und Mittwoch

Konzert

Anf. 8½ Uhr. Eintr. 50 Pf.
Abonnements an d. Kasse

Westfälisches Musik-Seminar,

Holtschneider Musikschule,
Balkenstrasse 34.

III. Schüler-Vortragsabend

verbunden mit einer Weihnachtsfeier.

Samstag, den 17. Januar, abds. 7. Uhr, Oberrealschule.

Programm 20 Pf. Eintritt frei.

Max Weser

Dortmund

Fernruf 3215. Betenstr. 9.

Spezial-Geschäft für feine Damenmoden.

Saison-Ausverkauf

20—50 Prozent Preisermäßigung

PATENTE

Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.

Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.

Patent- und techn. Büro

Conrad Köchling, Ing.

Dortmund, Steinplatz 1.
Tel 7276. Auskunft u. Brosch.
Patentwissenschaft kostenfrei.
Anerkannt vorzügl. Erfolge



Jeder Herr,

welcher schon sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat

kein Risiko,

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse.

Kaufhaus der Monatsgarderobe

Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wildberg

---

Auskunftsstelle für Wohltätigkeit

Fernruf 1932 — Betenstr. 35a erteilt Vereinen, Privatwohltätern und auch Hilfesuchenden unentgeltlich Auskunft. 2468



Trauringe

massiv goldene, von Mark 5 an, sowie



Damen- u. Herren-Facon-Ringe

in großer Auswahl empfehlen

Bäumer & Co.

Dortmund, Westenhellweg 26.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und weißer, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt

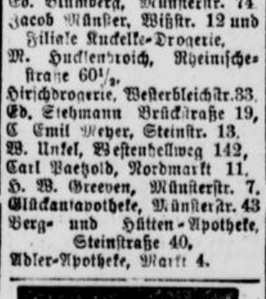
Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei

Alb. Brügmann, Betenstr. 27, und Filiale Hohestr 6,
Heinrich Köhler, am Markt,
Paul Pröll, am Markt,
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74
Jacob Münster, Wißstr. 12 und Filiale Kuckelke-Drogerie,
M. Huckenbroich, Rheinischestrasse 60½,
Hirschdrogerie, Westerbleichstr. 33,
Ed. Stehmann Brückstraße 19,
C. Emil Meyer, Steinstr. 13,
W. Unkel, Westenhellweg 142,
Carl Paetzold, Nordmarkt 11,
H. W. Greeven, Münsterstr. 7,
Glückauf-Apotheke, Münsterstr. 43
Berg- und Hütten-Apotheke, Steinstraße 40,
Adler-Apotheke, Markt 4.



IBACH PIANOS

BARMEN

NEUERWEG 38-42

Allein-Vertreter:

Wilh. Hohrath Söhne

Dortmund, Burgwall

Telefon 845.

Wer kennt den

Möbelriesen

in Dortmund nicht!

In ganz Rheinland und Westfalen

sind wir als leistungsfähigen Unternehmen bekannt.

Unsere Preise sind wirklich die niedrigsten! Unsere Ware ist Prima!

Machen Sie bitte einen Versuch!

Wir sind kulant!
Wir haben riesigen Umsatz mit kleinem Verdienst!
Wir führen Ia. Ware u. a. schwere Westf. Herforder u. Meller Ware!

Als Zeichen unserer Leistungsfähigkeit

dient Ihnen folgendes Angebot zu den billigsten Kassapreisen.

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

1 compl. Küche von Mk. 105.— an
1 compl. Schlafzimmer von Mk. 225.— an
1 compl. Wohnzimmer von Mk. 280.— an

Spez. compl. Brautausstattungen

von Mk. **300.**— an.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Nohlen & Co.

Dortmund

30 Hansastrasse 30.

Bei **Asthma, Rheuma**-tismus, Magen-, Zahnschmerz,

Husten, Erkältung jed. Art gebr man stets **„Fucol"** 100% Eucalyptus-Oel. Fl. 2 u 1 Mk. — Die Wirkung ist grossartig. —

In **Apotheken** u. **Drogerien** käuflich.

9613

Bilanzen

Revisionen, Einrichtung u. Führung der Bücher, Rentabilitäts-berechnungen

Willy Behle, Bücher-Revisor,

Dortmund, Mühlenstr. 9, Telefon 8585.

3544

Gesuche und Steuererklärungen

Couverts

mit Firmenaufdruck in jeder Preislage liefert die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 14. | Dortmund, Samstag, den 17. Januar 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 16. Januar.

Am Bundesratstische Staatssekretär Kühn.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 5 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

kurze Anfragen.

Auf die Frage der Abgg. Hofrichter und Schulz-Erfurt (Soz.) nach der Einziehung eines Berechtigungsscheines für den einjährig-freiwilligen Dienst wegen agitatorischer Betätigung staatsfeindlicher Gesinnung erwidert

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Die Angelegenheit unterliegt noch der Prüfung der Verwaltung. Eine Beantwortung kann daher zurzeit noch nicht erfolgen.

Die Frage der Abgg. Müller-Meiningen und Liesching (fortschr. Vp.) nach dem Verbot des „Neuen Pommerschen Tageblattes" in Stargard durch die Militärbehörde wird zurückgezogen, nachdem der Oberst das Verbot zurückgenommen hat.

Auf die Frage des Dr. Trendel (Ztr.) nach Umgehung der höheren Verzollung von aus Rußland eingeführter Gerste erwidert

Direktor Meuschel: Er gibt zunächst eine Darstellung der Umstände und sagt zu, daß es sich die Regierung auch fernerhin angelegen sein lassen wird, eine ordnungsgemäße Behandlung der Zuckeraerste durchzuführen.

Fristverlängerung für die Wehrbeitragserklärung.

Es folgt die Beratung der schleunigen Anträge der Abgg. Schiffer-Magdeburg, Dr. Arendt (Rp.), Dr. Spahn (Ztr.) und Graf Westarp (kons.), die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag bis Ende Februar zu verlängern und über die in der Oeffentlichkeit geltend gemachten Zweifelsfragen über den Inhalt des Gesetzes und seine Ausführungsbestimmungen durch Mitteilung an den Reichstag Stellung zu nehmen.

Zur Begründung führt zunächst

Abg. Erzberger (Ztr.) aus: Bei den Lebensversicherungsgesellschaften sind im letzten Jahre allein 3 Millionen Anfragen eingelaufen wegen des Rückkaufswertes der Policen. Eine rechtzeitige Erledigung dieser Angelegenheit ist gar nicht möglich. Dann bitte ich um eine Erklärung, ob für die im Jahre 1917 fälligen Steuern dieselben Vorschriften und Freiheiten gelten, wie jetzt, namentlich hinsichtlich der Deklaration nach dem gemeinen oder nach dem Ertragswert. Es müssen alle Scherereien vermieden werden, damit nicht die Opferfreudigkeit von 1913 getrübt wird.

Staatssekretär Kühn: Den Standpunkt des Bundesrats kann ich naturgemäß noch nicht darlegen. Für das Reich darf die Zahlung der ersten Rate nicht zu weit hinausgeschoben werden und man muß zu einem gewissen Zeitpunkt übersehen können, wie hoch das Erträgnis des Wehrbeitrags ist. Die Hinausschiebung des Deklarationstermins würde auch eine Hinausschiebung des Zahlungstermins bedeuten. Es ist dringend erwünscht, daß ein Ueberblick über den gesamten Eingang schon bei Aufstellung des Etats für 1915 vorhanden ist. Der Schwerpunkt gegen die Verlängerung liegt darin, daß für eine ganze Reihe von Bundesstaaten es bereits zu einer Lebensfrage geworden ist, daß die Veranlagung zum Wehrbeitrag von den Behörden und Beamten erledigt wird, die die übrigen Steuersachen bearbeiten. Durch die Hinausschiebung der Veranlagung werden auch die Kommunen, welche die Zuschläge zu den Staatsabgaben erleidigen; von neuem belastet werden. Angesichts dieser Tatsachen muß die Frage erörtert werden, ob eine zwingende Notwendigkeit für die Verlängerung der Erklärungsfrist vorhanden ist. Dabei ist zu beachten, daß die Fristen nicht unveränderlich sind. Sie können von den einzelnen Landesregierungen hinausgeschoben werden und dann kann jeder einzelne unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse für sich eine Hinausschiebung verlangen. Was den Generalpardon anlangt, so meine ich, daß von einer Strafe überhaupt abzusehen ist, daß aber der Betrag für das letzte Jahr nachzuzahlen ist. Die Deklarationspflicht ist nicht so schwer zu erfüllen, da die Beitragspflicht nicht von den Deklarierten zu berechnen ist, sondern nur den Behörden die nötigen Unterlagen zu geben sind.

Abg. Blunck (fortschr. Vp.): Meine Partei stimmt dem Antrag bei. Die Auskunftspflicht für inländische Banken wird zu Unrecht in Anspruch genommen, damit werden die ausländischen Banken bevorzugt.

Abg. Rupp (kons.): Hinsichtlich der Berechnung des Wehrbeitrages gehen die badischen Steuerbehörden von falschen Grundsätzen aus.

Abg. Erzberger (Ztr.): Ich bitte den Staatssekretär, den Antrag, der voraussichtlich angenommen werden wird, im Bundesrat wohlwollend zu befürworten, als er es heute getan hat.

Damit schließt die Debatte.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Lesung des Gesetzentwurfs über die

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Abg. Dr. Quarck-Frankfurt (Soz.): Die Behandlung dieser wichtigen Vorlage durch die Regierung entspricht nicht der Würde des Hauses. (Unterbrechung durch Vizepräsident Dr. Paasche.) Die kaufmännischen Angestellten werden wieder mal an der Nase herumgeführt. Bei Durchführung der Sozialpolitik darf auf kleine und kleinere Betriebe keine Rücksicht genommen werden. Die Interessen der zahlreichen Angestellten gehen voran. Wenn man wahrhafte Sonntagsruhe wünscht, darf man keine Ausnahme machen. Wenn Sie (zum Zentrum) ein bißchen christliche Wahrheitsliebe besitzen, müssen Sie zugeben, daß der erste Antrag auf Sonntagsruhe nicht von Ihnen, sondern von Bebel ausgegangen ist.

Vizepräsident Dr. Dove: Ich nehme an, daß Sie kein Mitglied des Hauses gemeint haben, das Wahrheitsliebe vermissen lasse.

Abg. Quarck: Nein.

Vizepräsident Dr. Dove: Es war auch nicht anzunehmen, da doch Herr Erzberger eine solche Behauptung nicht aufgestellt hatte.

Abg. Erzberger ruft: Es stand aber doch schon vorher im Konzept! (Heiterkeit.)

Heute Samstag beginnt unser

Grosser Inventur-Ausverkauf

in unseren Schaufenster-Auslagen.

Beachten Sie unsere Preise

Sie werden staunen!

2652

Schuhhaus Scharfenberg

Dortmund Brückstrasse 42.

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 19

„Oder vielleicht schon geschehen war!" bemerkte die neben Herrn Döring sitzende Dame. „Wie merkwürdig, daß wir just heute die Plätze bekommen mußten!" und sie beschaute den mit rotem Sammet überzogenen Parkettsitz, als ob ihm noch ein besonderer Eindruck von denen, die ihn gestern innegehabt, anhaften müß e. „Sie haben mit ihnen gesprochen?"

„Gewiß, wir sind ja gute Bekannte, wir forderten sie noch auf, mit uns in das Müllersche Restaurant zu kommen, wo wir gestern nach der Vorstellung waren und wohin wir auch heute wieder zu gehen beabsichtigen."

„Und schlossen sie sich Ihnen an?"

„Nein, sie —"

Herr Döring brach ab, denn der Kapellmeister klopfte mit dem Dirigentenstabe auf und die Ouverture begann, der dann in vollendeter Darstellung die sich so kurz und ergreifend abspielende Bauerntragödie folgte. Gemma Bellincioni als Santuzza und Stagno als Turiddu feierten wohlverdiente Triumphe, unzählige Male mußte der Vorhang sich wieder heben, damit die Künstler den erneuten Rufen der begeisterten Zuschauer folgen konnten; Kränze und Blumensträuße flogen auf die Bühne und häuften sich dort zu farbenreichen, duftenden Bergen auf.

Die Vorgänge auf der Bühne hatten die Sinne der Zuschauenden derartig gefesselt, daß alles, was ihre Gedanken sonst beschäftigte, davor in den Hintergrund getreten war.

Erst in der darauffolgenden längeren Pause wollte Frau Stadtrat Kraft das vorher abgebrochene Gespräch mit ihrem Nachbar wieder beginnen. Der aber sagte höflich jedoch abwehrend: „Lassen wir das jetzt, meine gnädige Frau. Beeinträchtigen wir uns doch den gehabten und bevorstehenden Genuß nicht durch diese traurigen Dinge. Wir werden nachher bei Müller noch Gelegenheit genug haben, darüber zu sprechen, denn Sie begleiten uns doch."

Herr Kraft gab statt seiner Frau die verlangte Zusage und bald darauf begann das zur Ausfüllung des Abends noch auf dem Programm stehende Lustspiel, das von den einheimischen Künstlern zwar vortrefflich dargestellt ward, aber nur geteilte Aufmerksamkeit fand. Es wäre schwer gewesen, zu entscheiden, welcher Grund dafür der stärkere war — der noch vorherrschende Eindruck, den die Oper hinterlassen, oder das alle Gemüter erfassende Ereignis des Tages.

Die kleine Gesellschaft, die sich verabredetermaßen nach dem Theater in dem in dessen Nähe belegenen Restaurant Müller zusammenfand, hatte denn auch kaum Platz genommen, als das Gespräch sich wieder demselben Thema zuwandte.

Das Döringsche Ehepaar war durch die zufällige Nachbarschaft mit Karla Edelberg und Doktor Helmers am vergangenen Abend in den Mittelpunkt des Interesses gerückt und wurde mit Fragen bestürmt.

„Ich bitte um Entschuldigung, einen Augenblick, meine Herrschaften, stehe sogleich zur Verfügung," wehrte Herr Döring, der soeben beim Kellner seine Bestellung machte. Inzwischen erzählte seine Gattin, es sei ihr aufgefallen, daß Karla Edelberg ungewöhnlich blaß ausgesehen und auch der Vorstellung nicht diejenige Teilnahme entgegengebracht habe, die man bei ihrem bekannten Musik-Enthusiasmus doch eigentlich hätte voraussetzen müssen. Sie habe sich auch erkundigt, ob sie nicht wohl sei.

„Und was erwiderte sie darauf?" fragten mehrere Stimmen sogleich.

„Mir kam es vor, als würde sie noch bleicher und gerate in sichtliche Verwirrung," war die Antwort.

Herr Döring, der inzwischen mit seiner Bestellung fertig geworden war, fügte aber schnell und sichtlich bemüht, den durch diese Mitteilung hervorgerufenen Eindruck abzuschwächen, hinzu: „Sie gab aber doch sogleich die triftige Erklärung für ihre Blässe: die seelische Erregung, in die Spiel und Gesang der italienischen Gäste sie versetzt hatten."

„Das klang mir nur nicht recht glaublich," beharrte Frau Döring, „ich habe sie während der Aufführung mehrmals beobachtet. Sie schien mit ganz anderen Dingen beschäftigt."

„Ach, das bildest Du Dir ein!" sagte unwillig über die unvorsichtigen Aeußerungen seiner Frau Herr Döring und warf einen forschenden Blick nach einem in Hörweite stehenden Tisch, an dem zwei Herren saßen. Sie schienen jedoch, in das Lesen von Zeitungen vertieft, auf das nebenan geführte Gespräch nicht zu achten. Er würde sich nicht so beruhigt abgekehrt haben, hätte er gehört, daß der eine dem Andern schnell zugeflüstert: „Ich bitte Dich, verhalte Dich ganz still, es ist mir von der größten Wichtigkeit, kein Wort von der dort geführten Unterhaltung zu verlieren!"

„Wir saßen gestern, wie ja auch heute, nur ein paar Reihen von ihnen," nahm jetzt Frau Professor Hübler das Wort, „und wurden durch das Zuspätkommen des Paares recht unangenehm berührt."

„Sie litten beide am meisten darunter und erklärten uns ganz aufgeregt den Grund des langen Ausbleibens. Hafner, der sie hatte begleiten wollen, war im letzten Augenblick sehr unwohl geworden," nahm Döring wieder das Wort.

„Warum ist denn Fräulein Edelberg da nicht zu Hause geblieben?" fragte eine spöttische Stimme.

„Weil ihr Bruder das nicht zugegeben," war Dörings Antwort.

„Da scheint er aber doch viel Rücksicht für sie gehabt zu haben," bemerkte die Frau Professor.

Stadtrat Kraft schlug eine dröhnende Lache auf. „Bitte tausendmal um Entschuldigung, geehrte Frau, aber es klingt zu drollig; Emil Hafner hatte für keinen Menschen Rücksichten, und am allerwenigsten für die Schwester."

„Er soll dem armen Mädchen das Leben zur Hölle gemacht haben," versetzte bedauernd der dicke, gutmütige Rentier Kirchner, ein schon betagter Junggeselle, aber von mehreren Seiten wurde ihm gleichzeitig eingewendet: „Das kann so schlimm doch nicht gewesen sein."

„Sie war immer vortrefflich angezogen."

„Man sah sie viel im Theater, in Konzerten, auf der Promenade."

„Er hielt mehrere Dienstboten, sie brauchte fast nichts zu tun!"

„Trotzdem wäre ich lieber Steinträger beim Bau, als Blitzableiter bei Emil Hafner!" ließ sich die etwas polternde Stimme des Buchhändlers wieder vernehmen. „Das will etwas heißen, meine Herrschaften!"

„Wenn es so gar nicht auszuhalten war, hätte Fräulein Edelberg doch nicht zu bleiben brauchen. Es gibt jetzt genug Stellen, in denen ein junges Mädchen sein Brot verdienen kann!" fiel Fräulein Rother, eine schon stark im Mittelalter stehende Dame mit einem Kneifer auf der Nase, ein.

„Sie sind aber auch darnach," brummte Stadtrat Kraft halblaut und seine Frau sagte: „Um eine Stelle zu bekleiden, wie sie Ihnen vorschwebt, mein Fräulein, muß man anders erzogen sein als Fräulein Edelberg. Ihre Mutter war nicht die Frau, ihr eine solche Erziehung zu geben."

„Ach ja, Frau Edelberg! Frau Edelberg!" hieß es, und man vertiefte sich in Erinnerungen an das traurige Los, das die Verstorbene sich durch eigene Schuld bereitet hatte. Fast keine Stimme des Bedauerns oder der Entschuldigung wurde laut und auch für Karla gab sich wenig Wohlwollen kund. Es war zwar niemand da, der sie offen des Verbrechens, um dessentwillen sie verhaftet worden war, beschuldigen mochte, ein aufmerksamer Zuhörer, und ein solcher befand sich am Nebentisch, hörte aber doch unschwer aus allen über sie fallenden Bemerkungen, daß sich die Mehrzahl der Anwesenden nicht ganz ungläubig dagegen verhielt.

„Ob ein Testament vorhanden ist? Man hört darüber so widersprechende Gerüchte?" fragte Frau Huber und richtete ihre Blicke auf den mit am Tische sitzenden Rechtsanwalt Schleiden, der sich bisher ziemlich schweigsam verhalten und seine Aufmerksamkeit hauptsächlich seinem Beefsteak und seinem Pilsener Bier zugewendet hatte.

Der Rechtsanwalt antwortete mit kurzem Lachen: „Sie schauen mich so fragend an, meine gnädige Frau, als ob Sie vermuteten, ich habe das Testament gemacht, das ist jedoch nicht der Fall. Hafners Sachverwalter war Justizrat Brann, und von dem habe ich heute erfahren —"

„Was? Was?" fragte es durcheinander. Messer und Gabel ruhten, aller Augen richteten sich mit Spannung auf den Rechtsanwalt.

„Daß ein Testament allerdings vorhanden, aber noch nicht rechtsgültig unterschrieben und hinterlegt war. Das hat heute geschehen sollen; Hafner hatte an Braun geschrieben und ihn zu mittags zwölf Uhr bestellt; als er hinkam, war sein Klient in der Nacht plötzlich gestorben."

215.18

Abg. Dr. Quarck (fortfahrend): Geht es so weiter, dann gibt es bald überhaupt keine Sonntagsruhe mehr. Dabei fordern die Arbeiter jetzt sogar Samstagnachmittagsruhe. Herr Erzberger vertritt lediglich die Interessen des Geldsacks. Zum mindesten müßten wir uns dahin einigen, daß die Sonntagsbeschäftigung auf die frühesten Morgenstunden beschränkt und auf das geringste Maß zurückgedrängt wird.

Abg. Birkenmayer (Ztr.): Es ist unmöglich, für den Großhandel und die kleineren Betriebe dieselben Bestimmungen über die Sonntagsruhe einzuführen. Die Sozialdemokratie müßte an unsere Seite treten, wenn sie wirklich den Mittelstand schonen will. Warum läuft man diesen Sturm gegen die Kaufleute? Warum stürmt man nicht auch gegen die Wirtshäuser? Das wäre doch ganz logisch, obgleich wir keine Abstinenten sind. Den jungen Leuten steht, wenn sie auch einige Stunden am Sonntag zu tun haben, genügend Zeit zur Erholung zur Verfügung.

Abg. Marquardt (nat.-lib.): Für meine eigene Person trete ich für völlige Sonntagsruhe ein. Der Einführung stehen nur Vorurteile gegenüber. Hier stehen nicht mehr Schwierigkeiten entgegen als bei der Einführung der Sonntagsruhe für die übrigen Gewerbebetriebe.

Abg. Thumann (Elsässer): Im allgemeinen sind wir mit der Vorlage einverstanden.

Graf v. Posadowsky (wild): Die Vorlage ist nicht so freundlich aufgenommen worden, wie man es angesichts der jahrelangen Agitation hätte erwarten sollen. Der Entwurf stellt einen Schritt auf dem Wege zu vollkommener Sonntagsruhe dar. Der große Fehler der Vorlage besteht darin, daß sie zu viel Instanzen zur Festlegung von Ausnahmen schafft. Es muß auch eine Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinstädten gemacht werden.

Abg. Feuerstein (Soz.): Das Eintreten für eine völlige Sonntagsruhe liegt im Interesse einer gesunden Mittelstandspolitik. Ein Unterschied zwischen Stadt und Land ist nicht zu machen.

Abg. Pauly-Cochem (Ztr.): Wenn man den berechtigten Forderungen der Großstädte glaubt Rechnung tragen zu können, so möge man das tun. Dabei braucht man aber nicht Tausende von Existenzen auf dem platten Lande zu ruinieren. Während man sonst dem Mittelstand helfen will, schädigt man ihn hier aufs schwerste.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Kommission muß sich eingehend mit den Einwendungen des Mittelstandes beschäftigen. Es läßt sich wohl das Interesse der Angestellten wahren, ohne den Mittelstand zu schädigen.

Damit schließt die Debatte.

Die Vorlage geht an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern.

Die Verweisung an die bestehende Gewerbeordnungskommission wird abgelehnt.

Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats des Innern.

Schluß nach 6 Uhr.

Die Zaberninterpellation im Reichstag.

Berlin, 16. Jan. Das „B. T." meldet: Wann die Zaberninterpellationen im Reichstag verhandelt werden, ist noch nicht festgesetzt. Es ist möglich, daß sie schon am Montag auf die Tagesordnung kommen, doch wird auch damit gerechnet, daß sie erst Mitte nächster Woche zur Verhandlung gelangen werden. Von der fortschrittlichen Volkspartei wird Professor v. Liszt die Interpellation begründen und der Abgeordnete Naumann in der Debatte sprechen. Das Zentrum wird wieder den Abgeordneten Fehrenbach vorschicken.

Die Lage auf dem Balkan.

Ein Aufruf Enver Paschas.

Konstantinopel, 16. Jan. Kriegsminister Enver Pascha hat folgenden Aufruf an die Armee gerichtet: „Da unsere Armee ihre Pflicht nicht gehörig erfüllen konnte, haben wir die blühendsten Teile unseres geliebten Vaterlandes verloren. Das ottomanische Volk hat schwere Schicksalsschläge erlitten. Unser erhabener Kriegsherr, unser teurer und ruhmvoller Herrscher, dessen Herz durch diese Lage auf das tiefste betrübt wurde, wollte es verhüten, nicht noch einmal so düstere Tage zu erleben, hat mich, um die Ehre des Kalifates mit der überlieferten ottomanischen Tapferkeit zu verteidigen, beauftragt, die Armee hierfür vorzubereiten. Obwohl diese Aufgabe groß und schwer ist, habe ich sie im Vertrauen auf Gottes Beistand, den Schutz des Propheten und die Gunst unseres mächtigen Herrschers in Angriff genommen. Zwei Dinge fordere ich von der Armee: unbedingten Gehorsam und unerläßliche Arbeit." Der Aufruf schließt: „Ich bin überzeugt, daß jeder Offizier dereinst imstande sein wird, den Makel auszulöschen, den die Unglückstage der letzten Zeit unserer Armee zugefügt haben."

Die Antwortnote des Dreibundes.

Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, ist die Zustimmung des Dreibundes zu den britischen Vorschlägen über Albanien und die ägäischen Inseln unter zwei Bedingungen gegeben worden; erstens: Räumung Albaniens durch die Griechen bis zum 18. Januar, zweitens: Uebernahme der Verpflichtung durch Griechenland, die Aufrechterhaltung der Ordnung in Albanien zu erleichtern. Ein früherer Entwurf der Note sah vor, daß Griechenland für die Ordnung verantwortlich sein sollte, doch wurde dies später geändert. Die Einbeziehung der Insel Castellorizo unter die Inseln, die der Türkei ausgeliefert werden sollen, wird nicht als überraschend angesehen und scheint auch in griechischen Kreisen keinem Unwillen zu begegnen. Die Antworten des Dreibundes werden von den Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands mit einem Gefühl der Befriedigung betrachtet. Das ermutigendste Moment der Lage ist die Genugtuung, die auf allen Seiten über den augenscheinlichen Wunsch Deutschlands, Italiens und Oesterreich-Ungarns gehegt wird, so wenig wie möglich den Anschein zu erwecken, als ob die eine Gruppe der Mächte eine von der der anderen Gruppe verschiedene Richtungslinie einnehme, und man erklärt, daß von der maßvollen und versöhnlichen Haltung des Dreibundes die besten Ergebnisse zu erwarten seien.

Das neue rumänische Kabinett.

Bukarest, 16. Jan. Nach einer offiziösen Mitteilung setzt sich das neue Kabinett folgendermaßen zusammen: Roan Bratianu Vorsitz und Krieg, Costinescu Finanzen, Porumbaru Aeußeres, Martinfu Inneres, Constantinescu Ackerbau, Duca Unterricht, Radovich Handel, Antonescu Justiz. Angehörige öffentliche Arbeiten. Das Kabinett wird morgen den Eid leisten.

Der neue Krupp-Prozeß.

Berlin, 16. Januar.

Der dritte Krupp-Prozeß gegen die Zeugoffiziere Tilian und Genossen begann am Freitag vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements. Den Vorsitz führt Oberst Schulz. Verhandlungsführer ist Geheimer Oberkriegsgerichtsrat Dr. Grasewald, Beisitzer Kriegsgerichtsrat Maier, Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat Tschierschke. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Kurt Ulrich, Justizrat Dr. Barnau, Rechtsanwalt Thurm und Rechtsanwalt Grasso.

Bekanntlich werden die sechs Angeklagten, die Zeugoffiziere Tilian, Schleuder, Hinst und Hoge, Feuerwerker Schmidt und Militäroberintendanturssekretär Pfeiffer vom preußischen Kriegsministerium wegen Verrats militärischer Geheimnisse, wegen militärischen Ungehorsams und passiver Bestechung am 5. August 1913 vom preußischen Kriegsgericht der Berliner Kommandantur zu 43 Tagen bis sechs Monaten Gefängnis und zum Teil zur Dienstentlassung verurteilt. Der siebte Angeklagte, Zeugfeldwebel Dröse, erhielt drei Wochen gelinden Arrest. Dieser hat auf die Berufung verzichtet. Die sechs genannten Angeklagten und auch der Gerichtsherr haben Berufung eingelegt.

Nach Aufruf der Zeugen und Sachverständigen soll das Urteil der ersten Instanz verlesen werden. Auf Antrag des Vertreters der Anklage wurde während der Verlesung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, da durch die Verlesung die Staatssicherheit gefährdet werden könnte. Die Verlesung nimmt mehrere Stunden in Anspruch, da das Urteil nicht weniger als 108 Seiten umfaßt.

Die Hochwasserkatastrophe in Belgien und Holland.



Während die Ostsee an ihren Küsten schwere Verheerungen anrichtete, haben die Nordseelander hauptsächlich durch die Ueberschwemmungen ihrer Flüsse großen Schaden erlitten. In Belgien richtete die über die Ufer getretene Maas großes Unheil an und besonders der wichtige Handelsplatz Lüttich wurde von den gierigen Fluten heimgesucht. Die Kaianlagen stehen, wie unser Bild zeigt, noch heute vollständig unter Wasser.

Auch in ihrem kanalisierten Oberlauf hat die Maas große Verwüstungen angerichtet; so ist die Stadt Lommel (Lumvel) völlig von Wasser umgeben.

Der Giftmörder Hopf vor Gericht.

Frankfurt a. M., 16. Januar.

Im Mittelpunkt der gestrigen Verhandlung stand der Mordversuch an der dritten Frau, die heute noch lebt, von Hopf aber geschieden ist. Er gibt zunächst an, Hopf durch eine Zeitungsannonce kennen gelernt zu haben. Hopf habe ein Testament bald nach der Hochzeit gemacht, in welchem sie als alleinige Erbin benannt war, das Testament aber war wegen eines Formfehlers ungültig. Später forderte Hopf von seiner Frau eine Verfügung, wonach sie nach ihrem Tode verbrannt zu werden wünsche. Die Frau lehnte das ab, obwohl Hopf ihr sagte, in seiner Familie sei die Leichenverbrennung üblich. Da die Zeugin Grund zu haben glaubte, an der ehelichen Treue ihres Mannes zu zweifeln, untersuchte sie eines Tages seinen Schreibtisch und fand dort u. a. Beweise dafür, daß er schon zweimal verheiratet war, nicht nur einmal, wie er ihr erzählt hätte. Sie stellte ihren Mann deshalb zur Rede und habe in der Erregung das Zimmer verlassen, um vor ihrem Mann die Tränen zu verbergen. Sie habe dann eine Tasse Tee trinken wollen, bemerkte aber an denselben einen sonderbaren Geschmack, es wurde ihr übel und sie konnte sich nicht mehr erheben. Sie fragte ihren Mann, ob er ihr etwas in den Tee gegeben habe, was er mit der Bemerkung verneinte, sie wäre wohl selbst am Giftschrank gewesen. Er bot ihr dann Wein an und trank davon, zum Beweise, daß er nichts in denselben getan habe. Später drohte er ihr mit einer Anzeige wegen Einbruchs, da sie seinen Schreibtisch erbrochen hätte, worauf sie erwidert habe, sie werde dann gegen ihn Anzeige wegen Mordversuchs erstatten. Es habe dann den Rest des Tees ärztlich untersuchen lassen, doch sei nichts Verdächtiges gefunden worden. Weiter erklärte Frau Hopf, sie habe Aufzeichnungen ihres Mannes gefunden, wonach sie damals Fiebergrade bis zu 40,5 aufgewiesen habe.

Auf Befragen seitens des Vorsitzenden bekannte der Angeklagte, daß er damals

seiner Frau Typhusbazillen ge[illegible]

habe. Weiter wurde festgestellt, daß Hopf sich mehrfach bei dem Wiener Laboratorium, bei dem er seine Kulturen bestellt hatte, beschwert hat, weil dieselben nicht virulent genug gewesen seien. Gleichzeitig verlangte er frische Kulturen von Dysenterie-, Enteritis- und Botulismusbazillen.

Frau Hopf bekundet weiter, sie habe von ihrem Mann einmal ein Glas Milch erhalten, nach dessen Genuß sie neuerdings erkrankte. Ihr Mann habe versucht, eine Untersuchung der Milch zu verhindern, es sei ihr aber gelungen, Dr. Rosenbaum eine Probe der Milch zu senden, der sie aber wegen ihrer Besorgnis vor einer Vergiftung zu beruhigen versucht habe. — Wie der Vorsitzende feststellte, hat Hopf sich im November wieder bei der Wiener Firma über die Unwirksamkeit der Kulturen beklagt, wobei er gleichzeitig Kulturen von Cholera asiatica bestellte, die vom Kriegsschauplatz auf dem Balkan wohl frisch geliefert werden könnten. Er räumte dann auf eine Frage des Vorsitzenden auch ein, seiner Frau Cholerabazillen beigebracht zu haben, und zwar wiederholt.

Frau Hopf erzählt dann weiter, daß sie mit ihrem Mann einmal eine Flasche Sekt getrunken hätte, der genau so schmeckte, wie der Inhalt eines Fläschchens, das sie in seiner Tasche fand, als er auf einer Chaiselongue lag; auf dem Stöpsel des Fläschchens habe ein „A" gestanden, was nach Hopfs Angabe Arsenik bedeutete. Die Frau ging dann ins Krankenhaus, wo sie bekanntlich gerettet werden konnte; sie wurde am 12. April entlassen, ihr Mann war aber einige Tage vorher verhaftet worden. — Auf ausdrückliches Befragen durch den Vorsitzenden bekannte der Angeklagte, daß er seiner Frau nicht nur Arsenik, sondern auch Typhus- und Cholerabazillen in die Speisen gemengt habe.

Die Frage des Vorsitzenden, ob er, wie es den Anschein habe, seine Frau nur geheiratet habe, um sie umbringen zu können, verneinte Hopf, gab aber zu, daß er sie habe töten wollen, ebenso, daß er, der doch durch das Eingeben gefährlicher Bazillen die ganze Krankheit der vorher gesunden Frau verursacht hatte, während der Erkrankung der Frau an deren Bett saß und weinte und sie, wie die Frau selbst bekundete, in liebevoller Weise pflegte. Er rechtfertigt das damit, daß er zu jener Zeit sehr niedergeschlagen und deprimiert gewesen sei. — Die Zeugin bekundet weiter auf eine Frage des Vorsitzenden, daß sie von den Bakteriensendungen und den wissenschaftlichen Experimenten des Angeklagten nichts gewußt habe. Ihr Mann habe ihr einmal ein Mikroskop gebracht und sie gefragt, ob sie sich für Milzbrand interessiere. Sie habe dann auf seine Veranlassung hin in das Mikroskop gesehen und auf der Platte eine Menge rote Pünktchen bemerkt. Ueber seine zweite Ehe, von der sie durch die Durchsuchung seines Schreibtisches Kenntnis erhalten hatte, habe ihr Mann sehr harmlos erzählt und gesagt, seine Ehe sei sehr unglücklich gewesen, obwohl er seine Frau sehr gut behandelt habe. Er stellte die Sache so dar, als wenn die Frau zu einem anderen Manne unerlaubte Beziehungen unterhalten und von diesem ein Kind gehabt hätte. Und um dieses Kindes willen hätte er seine zweite Frau freigegeben. Ferner habe ihr der Angeklagte sehr häufig von seinen Eltern erzählt, die er sehr lieb gehabt habe und deren Verlust ihm sehr nahe ginge, so daß es ihn sehr angreife, wenn seine Frau immer von seinen Eltern zu erzählen anfange. Der Umstand, daß Hopf alle ihre verschiedenen Vorhaltungen, die ziemlich lange andauerten, ruhig anhörte, habe die Zeugin auf den Gedanken gebracht, daß sein Gewissen nicht ganz so rein war, als er sich den Anschein gab.

Der als Sachverständiger vernommene Chemiker Tillmanns, der den Tee und die Milch, sowie das Ausgebrochene im Falle der Frau Hopf untersucht hat, bekundet, daß er die Untersuchungen mit größter Genauigkeit vorgenommen habe, doch seien dieselben bis auf einen Fall völlig ergebnislos geblieben, und auf diesen einen Fall habe er kein Gewicht gelegt, weil hier die Reaktion auch auf Mittel zurückzuführen sei, die Frau Hopf wegen ihres Kopfleidens genommen habe. Hierauf wurde die Weiterverhandlung vertagt.

Pastor Felke-Heilweise
Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Humoristisches.

Aus „Nagels lustige Welt."

Unternehmungsgeist. „Jetzt werden bald bessere Zeiten für mich kommen; ich beteilige mich an einem Millionenunternehmen." — „Du? Wie hast Du denn das angestellt?" — „Ich habe mir ein Zehntel-Los in der Landeslotterie gekauft."

Erklärt. Bauernjunge: „Vater, was is das: Brutto und Netto?" — Bauer (der gerade die Milch „stadtfertig" macht): „Da, schau her, jetzt ist die Milch netto (nachdem er einen Kübel Wasser hineingegossen) und jetzt ist sie brutto."

Praktisch. Heiratskandidat (vor dem Vermittlungsbureau einer Dame begegnend): „Sie wollen auch ins Bureau, gnädiges Fräulein! — könnten wir die Sache nicht unter uns abmachen? Da würden wir eventuell die ganze Provision sparen."

Splitter. Nirgendwo findet man so viele „lichtscheue Elemente" wie bei den — Photographen.

Von heute. Der zukünftige Chef: „Ich bin nicht abgeneigt, Sie sofort zu engagieren, wenn Sie mir eine Kaution von 500 Mark stellen." — Kommis: „Das könnte ich wohl, aber ich tue es nicht." — Der Zukünftige: „Weshalb nicht?" — Kommis: „Weil ich eine dauernde Stellung suche!"

Erfüllte Bedingung. „Bedaure, Ihre Frau Gemahlin darf nicht mit in den Saal. Zu dem Konzert haben nur geladene Gäste Zutritt." — So; sagen Sie ihr das, bitte, selbst; dann wird sie auch geladen sein."

Eine Barbarin. Dame: „Herr Leutnant, essen Sie die Sardinen so, oder darf ich Ihnen den Kopf abschneiden?"

Unangenehm. „Ist es Tatsache, daß Deine Frau zwei Semester Jura studiert hat?" — „Ja, leider, und nun verlangt sie bei jeder Gelegenheit einen Alibibeweis."

Neue Bezeichnung. Gast (zum Wirt): „Das ist wohl Brathuhn a la Röntgen?" — „Wieso?" — „Na, weil man jeden Knochen sieht!"

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

„Herr Doktor, was fehlt denn meinem Mann?" — „Ja, liebe Frau, ich glaube, es ist eine rheumatische Arthritis!" — „Ach jeh, Herr Doktor, wir sind so arme Leute, kann's nicht 'was Einfacheres sein?"

„Papa, ich habe Dir eine Ausgabe von 5 Mark erspart." — „Das ist brav, mein Sohn, wieso denn?" — „Du hast mir doch 5 Mark versprochen, wenn ich eine gute Zentur bringe — na,: und ich habe keine!"

Aus den „Meggendorfer Blättern".

Zurechtweisung. Lehrer: „Meier, Sie denken auch an nichts anderes als ans Essen; da haben Sie wieder Eskimo mit ß geschrieben."

Umschrieben. — „Dein Hausherr soll ja ein rechter Blutsauger sein." — „Weiß nicht. Aber in den Wohnungen sind welche."

Kindlich. Papa (zum Fritzl, als ihm Mama ein Stück Geflügel auf den Teller legte): „Ja, warum ißt du denn den Gansbraten nicht?" — „Ja, Mama hat mir gerade ein Stück von dem gegeben, wo die Gans aufhört!"

Der Stilist. Lehrer: „Otto Müller, was ist an deinem Satze falsch: „Als er mich eingeholt hatte, schlug er mir auf den Rücken?" — „Mich auf den Rücken muß es heißen." — „Warum schreibst du denn mir?" — „Damit nicht zwei mal hintereinander „mich" vorkommt."

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Zurechtgewiesen. Straßenbengel (zur Frauenrechtlerin): Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich lieber zu Hause bleiben und die Göhren waschen! — Frauenrechtlerin: Mein Junge, wenn ich an deiner Stelle wäre, so würde ich bei mir selbst anfangen.

Kritik. Ein amerikanischer Beamter drang eines Tages in Bismarck, seinen Sohn für einen diplomatischen Posten vorzuschlagen. — „Er ist ein äußerst tüchtiger Mensch", bemerkte der Vater stolz, „er spricht sieben Sprachen!" — „Wirklich?" erwiderte Bismarck, der keine allzu hohe Meinung von Sprachkenntnissen hatte, „was würde er für einen wunderbaren Oberkellner abgeben!"

Bitter. Frau Hauptmann: Wir dachten immer, zu Neujahr würden wir etwas werden. — Freundin: Seid ihr gar nichts geworden? — Frau Hauptmann: Nur gesteigert sind wir worden.

Schüttelreim.

Was man für üppige Fülle hält,
Ist Watte, wenn die Hülle fällt.

Ja so! — Nun, wie geht's mit Ihrem Sohne, bringt er es aufwärts? — Je nun, bald ist er oben, bald unten. — Ja, was ist er denn eigentlich? — Liftboy.

In der Instruktionsstunde. Unteroffizier: Warum ist die Säbelklinge gekrümmt und nicht gerade? — Soldat: Sie ist gekrümmt, damit der Schlag kräftiger wird. — Unteroffizier: Unsinn! Der Säbel ist krumm, damit er in die Scheide paßt! Wenn er gerade wäre, wie könnte man ihn dann wohl in die krumme Scheide hineinkriegen?

Kindlich. — Nun, Gretchen, wie alt ist denn deine Mama? — Das weiß ich nicht, wir haben sie aber schon eine ganze Weile.

Aus dem „Ulk."

Versicherung gegen Versicherung. Die Krankenversicherung für Dienstboten, die den Herrschaften so viel Geld kostet, kann sehr leicht umgangen werden. Kinderlose Leute z. B. haben nur nötig, ihr Dienstmädchen zu adoptieren; dann zählt Minna zur Familie und braucht nicht versichert zu werden. In Familien mit Kindern dagegen braucht man das Mädchen ja nur mit einem der Söhne zu verheiraten, und sie ist als Schwiegertochter ebenfalls versicherungsfrei. Wer aber weder adoptieren will noch einen heiratsfähigen Sohn hat, der lasse sich einfach von seiner Frau scheiden und heirate sein Dienstmädchen selber. O. K.

Das Scharmützel bei Zabern.

„Tedeum" singt und „Gott sei Dank!"
Der Himmel hat uns Ruhm verliehn:
Geschlagen ward der Schuster Blank,
Ein Feind, der unbesiegbar schien.
Seit Hagen auf den Siegfried schoß,
Seit Bonapartes Glanz zerfloß,
Ward nie ein Mann so reckenhaft
Bezähmt durch Heldenlist und Kraft
Trara! Trara! Bumdum!

Die Schlacht von Straßburg.

Doch das war erst Präludium.
In Straßburg wogte dann die Schlacht;
Da wurde kalt, da wurde stumm
Das Zivilistenpack gemacht.
Den Säbel hoch! Und ins Gefecht!
Der Kriegsruf war: Soldatenrecht!
Und wer sich uns entgegenstemmt:
Wir färben blutig ihm das Hemd —
Bumbum! Trara! Trara!

Mn leiw' Herr Redaktver!
Ich will Se man blot weiten laten, dat ick mit den frisprak'nen Oberst von Reuter nich iden tisch bün.

Fritz Reuter,
tom Tod verurteilt, to viertig Johr Festungshaft begnadigt, wovon ick sieben Johr asbrummt hef.

Schulze zur Wiesch & Co. DORTMUND Krüger-Passage Fernspr. 3766 **Flügel, Pianinos, Harmoniums**
in anerkannt bester Qualität u. billigster Preislage.
Vornehmes und reichhaltiges Lager in Westfalen.

Modebericht der Firma Ludwig Clemens, Dortmund.

Die Welt ist wieder einmal tanzlustig geworden, und diesmal lockt der Fasching nicht nur mit süßen Walzern, und übermütigen Polkas, sondern auch mit melancholisch-schmachtenden Tangoweisen. Zu den erfolgreichsten Veranstaltungen des Karnevals gehören Maskenbälle und Kostümfeste, deren Ursprung man bis zu den Saturnalien der alten Römer zurückführt. Phantasie und Humor spielen die Hauptrollen bei der Wahl eines Kostüms. Natürlich muß dasselbe der äußeren Erscheinung u. dem Temperament der Trägerin angepaßt sein. So wird eine feurige Brünette als „Carmen" reizend aussehen, desgleichen eine lebhafte Blondine als „Champagner" und ein zierliches Persönchen als „Meißner Porzellan-Figur". Eine Gruppe von 15—20 Teilnehmern wird immer vorteilhafter wirken und mehr Aufsehen erregen als vereinzelte Masken, und wären dieselben auch noch so treffend gewählt. Unvergesslich bleibt mir eine Quadrille, die von pechschwarzen Teufeln und feuerroten, mit Goldketten beladenen Teufelinnen auf einem Künstlerfest getanzt wurde. Auf einem Eisfeste wirkte eine „Schwarz-Weiß" benannte Gruppe sensationell; die Herren waren als Rauchfangkehrer, die Damen als Müllerinnen erschienen. Die hübschen Bilder dieser Seite werden unseren Leserinnen gewiß genügend Anregung geben Auch die lieben, alten, klassischen Kostüme sind keineswegs zu verachten. Das gilt besonders von Kinderkostümen, die immer möglichst einfach gewählt werden sollen, denn raffinierte Effekte und alzu originelle Ideen sind hier nicht am Platze. Gepuderte Pierrette, blonde Holländerin, neapolitanisches Blumenmädchen in ihren bundenFetzen.kokette Watteauschäferin, stolze Königin der Nacht im schwarzen, sternenbesäeten Sternengewande, all die lieben, alten Verkleidungen, in denen unsere Großmütter schon getanzt haben, bringen auch die moderne Anmut in vorzüglicher Weise zur Geltung. I.S.



11. „Domino". Kurzes Kleid aus gelber Seide und Musselin mit Perlengarnitur, giftgrüner Gürtel, Mantel aus roter Seide in zwei Nuancen mit Fransen und Perlenabschluß. Als Halsschmuck we ß r Federnkranz mit blauer Schleife. Häubchen mit Perlstickerei und lichtgrünen Tüllflügeln.

12. Maskenkostüm „Schlingpflanze". Rock aus braun-grün schillerndem Seidenvoile, mit geknüpften Schnüren behängt. Weiße Musselintaille mit griechischem Goldmuster, Schlingpflanzen winden sich um das ganze Kostüm und das Haar.

13. Maskenkostüm „Carmen". Roter Atlasrock mit reicher Rüsche, darüber ein Rock aus gelbem Seidenmusselin, um den Körper geschlungenes Fichu, bunt bestickt, mit langen Fransen.

14. Maskenkostüm „Lawn-Tennis" aus grellgrünem Atlas mit Kragen Stulpen und Gürtel aus weißem Atlas und blauer Seidenkrawatte. Die Verzierung besteht aus we ß n Tupfen, welche Bälle simulieren, Tennisnetz, Tennisuhr und Ballkörbchen als Kopfputz.

15. Maskenkostüm „Die Mode". Etagenrock aus schwarzem Tüll, Krinoline aus giftgrüner Seide, dazu passende Corsage, vervollständigt durch reiche Rüschen aus schwarzer Tüllspitze. Gelber Samtgürte mit großer, roter Rose, rotes Samthäubchen mit Reiher u. Jettperlen





16. Maskenkostüm „Tabakregie". Pumphosen, Taille und Tunika aus weißer Charmeuse, große Tüllrosette mit langer Schleife. Als Aufputz dienen große Tabakblätter, Zigarren, Zigaretten, als Kopfputz eine lange Kielfeder und ein Pfeifenkopf. Tabakbraune, türkische Schuhe.
17 Maskenkostüm „Magd im Stil Louis XIII.". Kurzer, gezogener Rock aus gelbem Atlas mit schwarzen Samtblenden, Schnürtaille mit gebauschten Ärmeln, breiter Kragen und Stulpen aus weißem Batist mit Stickerei, gestickte Batistschürze.
18. Maskenkostüm „Biene" Kürassmieder aus schwarzem und gelben Samt, der Rock und die duftige Corsage aus gelbem Musselin, fein geäderte Tüllflügel, als Kopfputz ein Bienenköpfchen mit großen Augen und Fühlern.
19. Maskenkostüm „Holländerin" aus blauem Satin, einfaches, weißes Fischu, Hemdchen und Schürze aus weißem Batist mit blauer Bordüre, Häubchen aus Musselin mit Spitze.
20. Maskenkostüm „Getreideblumen" aus gelber, plissierter Seide, reich mit Ähren benäht, große Mohn- und Kornblumen als Aufputz, Ärmel aus Ähren, passender Kopfputz.

Sämtliche Stoffe und Zutaten für Masken-Kostüme.

Ball- und Gesellschafts-Kleider

Neue Tüll-Blusen — Neue seidene Blusen

Ball-Handschuhe, Ball-Tücher und Theater-Hauben.

Modenhaus
Ludwig Clemens
Dortmund Westenhellweg 102-106 :: im Säulen-Eckhaus ::

2286

WARUM?

kauft das praktisch denkende Publikum

in

Fischer's Inventur-Ausverkauf

Weil ich ohne Rücksicht auf den entstehenden Verlust und ohne Rücksicht auf die bekannt **sehr billigen-Preise** in fast allen Abteilungen **ganz bedeutende Preisermäßigungen** vorgenommen habe.

Weil ich keine minderwertige nur den Schein der Billigkeit erweckende Ware verkaute, sondern **weil ich nur allerbeste Ware** von vorzüglicher Beschaffenheit in Verarbeitung und tadellosem Sitz zum Verkauf bringen.

Grosse Posten

Herren-Ulster und Paletots
für Winter und Sommer, in 1- und 2-reihigen Fassons
jetzt im Inventur-Ausverkauf:
Mk. 10.- 12.- 14.- 16.- 18.- 20.- 22.- 25.-
früherer Preis **15.-** bis **36.-** Mk.

Herren-Ulster und Paletots
die besten Qualitäten Ia. Verarbeitung und elegante Formen
jetzt im Inventur-Ausverkauf:
Mk. 27.- 30.- 33.- 36.- 40.- 45.- 50.-
früherer Preis **38.-** bis **65.-** Mk.

Herren-Anzüge
in 1- und 2-reihigen Formen, gute strapazierfähige Qualitäten
jetzt im Inventur-AusverKauf:
Mk. 10.- 12.- 14.- 16.- 18.- 20.- 22.- 25.-
früherer Preis **15.-** bis **36.-** Mk.

Herren-Anzüge
nur Ia. Qualitäten und allerbeste Verarbeitung
jetzt im Inventur-Ausverkauf
Mk. 28.- 30.- 33.- 36.- 38.- 40.- 45.- 50.-
früherer Preis **40.-** bis **70.-** Mk.

Loden- und Gummi-Mäntel
jetzt im Inventur-Ausverkauf
Mk. 14.- 16.- 18.- 20.- 22.- 24.-
früherer Preis **18.-** bis **36.-** Mk.

Für die Hälfte des Wertes u. darunter:
Riesen-Posten
Herren-Hosen auf Tischen ausgelegt
jetzt im Inventur-Ausverkauf
Mk. 1.50 1.75 2.- 2.50 3.- 4.- 5.- 6.- 8.- 12.-
früherer Preis **2.25** bis **18.-** Mk.

Ausserordentlich billig!

Ein Posten Rock-Anzüge
nur ganz prima Qualitäten
jetzt Mk. 18.- 25.- 36.-
Wert durchweg das Doppelte

Ein Posten Kellner-Fracks
teilweise mit Westen
jetzt Mk. 10.- 15.-
Wert durchweg das Doppelte

Ein Posten Lodenjoppen
sämtlich warm gefüttert
jetzt Mk. 4.- 6.- 8.- 10.- 12.-
früherer Preis Mk. 6.— bis 18.—

Ein Posten Havelocks u. Pelerinen-Mäntel
nur ganz gute Qualitäten
jetzt Mk. 10.- 18.- 30.-
Wert durchweg das Doppelte

Pelz-Mäntel, Pelz-Joppen
Preise ermäßigt!

Grosse Posten

Burschen- und Jünglings-Ulster und -Paletots
jetzt im Inventur-Ausverkauf
Mk. 6.- 8.- 10.- 12.- 14.- 16.- 18.- 20.-
früherer Preis **10.-** bis **30.-** Mk.

Burschen- und Jünglings-Anzüge
jetzt im Inventur Ausverkauf
Mk. 5.— 7.— 9.— 12.— 15.— 18.— 22.—
früherer Preis Mark **7** bis **33.**

Burschen-u.Jünglings-Hosen
jetzt im Inventur-Ausverkauf.
Mk, 17.5 2.50 3.50 5.— 7—
früherer Preis Mark **2.50** bis **11.00.**

Knaben-Ulster u. Pyjacks
jetzt im Inventur-Ausverkauf
Mk. 2.- 4.- 6.- 8.- 10.- 12.-
früherer Preis Mk, **3.50** bis **18.-**

Knaben-Anzüge
jetzt im Inventur-Ausverkauf
Mk. 2.- 3.- 4.- 5.- 7.- 9.- 12.-
früherer Preis Mk. **3.75** bis **18.-**

Ca. 2000 Leibchen-Hosen
für das Alter von 2 bis 7 Jahren
60 Pf. 95 Pf. 1.25
für das Alter von 8—12 Jahren
90 Pf. 1.25 1.50
früherer Preis Mk. **1.25** bis **3.50**

Fischer

KUNZE

Dortmund Ostenhellweg 22/24

Hosen 7.—
Hosen 22.—
Hosen 18.- 20.-
Hosen 9.- 12.-
Hosen 12.-
Hosen 12.-
Hosen

Nr. 15.

gebrauchen, oder einen hübschen Schmuck. Ja, den könnte er uns schenken."

„Zunächst muß ich den Baronessen bemerken, daß dieser neue Reichtum vorerst nicht in die Hände ihres Bruders, sondern in den Besitz Baron Erhards gelangen wird."

„Ach, Gnaden Papa wird das Geld bekommen? Ja, das ist besser, als wenn Bruder Levin es bekäme. Ja — er ist zwar auch sehr gut gegen uns — mir hat er eine Tuchnadel mit einem gelben Stein geschenkt — und mir einen Ring mit einem Vergißmeinnicht. Aber wo kommt denn das viele Geld auf einmal her?" So schwirrte es durcheinander.

„Es ist entdeckt worden, daß mit dem Testament des Freiherrn Johann Levin ein Irrtum vorgekommen ist, und daß die Bonndorfer Hauptgüter nicht dem Baron Clemens, sondern Ihrem Herrn Vater zukommen."

„Ah, wie seltsam! . . . . Begreift du das, Minette? Und kriegt Gnaden Papa die Güter jetzt? Aber Cousin Clemens hat sie einmal und wird sie nicht wieder herausgeben wollen. Ach, wie schlimm!"

„Er muß es, denn wenn er es verweigerte, würde man ihn dazu zwingen. Das wird jedoch nicht nötig sein, weil er entschlossen ist, seinem Vetter, dem Baron Erhard, die ganze Erbschaft herauszugeben."

„So? Das ist recht, das ist brav von ihm. Bekommen wir auch die Schlösser?"

„Natürlich: Kellinghorst, Slobivec und Buchwald."

„Das ist prächtig!" rief Minette, laut in die Hände klatschend. Florentine fügte mit einem linkischen Freudensprung hinzu: „Dann wohnen wir in Kellinghorst; es ist das allerschönste."

Zwar sagte Franz sich, daß diese kindischen Geschöpfe nicht ahnten, wie peinlich ihre unüberlegten Aeußerungen ihn berühren müßten. Dennoch konnte er nicht verhüten, daß in seinen Zügen wie in seiner Stimme ein beinahe strenger Ernst sich aussprach, als er auf die halblaute, an ihre Schwester gerichtete Bemerkung Florentines: „Er hört das nicht gern, Leonore ist seine Braut," jetzt erwiderte: „Gewiß, ich habe das Glück, ihr Verlobter zu sein, und ich darf Ihnen mit freudigem Stolze die Versicherung geben, daß Leonore so edel und selbstlos ist, daß niemand Ihnen Ihr neues Glück herzlicher gönnen kann als sie."

Eine Hand legte sich auf seine Schulter, und die Stimme des Freiherrn sagte: „Wenn sie ihrer Mutter nur entfernt ähnlich ist, so kann das keinem Zweifel unterliegen."

„Leonore gleicht ihrer Mutter sehr, und soll sie sogar an Schönheit noch übertreffen. Euer Gnaden lächelnt Nicht ich behaupte es, der ja die Frau Baronin in ihrer Jugend nicht kannte, sondern Rose, die Kammerfrau."

„Ja, wenn die es sagt, dann ist es die Wahrheit, denn nie hat eine Dienerin ihre Dame so sehr geliebt und bewundert, als Rose die Komtesse Waldatten."

„Gnaden Papa, haben Sie die Tante Antoinette gekannt? Wie sah sie denn aus?"

Franz zog ein ziemlich großes Medaillon hervor: „Hier ist ein wohlgetroffenes Bildnis mädle, das ihre Mutter als Braut darstellt, sehr ähnlich."

Der Baron nahm ihm das Medaillon aus der Hand und betrachtete es eine Weile schweigend. „Und dieses teure Kind muß ich berauben!" murmelte er, als er das Bildchen endlich seinen Töchtern überließ.

Diese betrachteten es mit etwas zweifelnden Mienen. „Ist sie nicht blaß?" fragte Florentine. „Sie ist gar nicht hübsch angezogen."

„Aber sie hat freundliche Augen," meinte Minette.

Der Freiher aber nahm ihnen das Bild fort mit den etwas gereizten Worten: „Ach, ihr versteht nicht, ein Bild zu beurteilen." Und damit stellte er es dem Eigentümer wieder zu.

Nach Levins Rückkehr hatte der Vater mit ihm ein längeres Gespräch unter vier Augen. Der junge Mann schien von den ihm gewordenen Aufschlüssen völlig befriedigt, obgleich er nicht recht begriff, wie und wodurch Johann Levins Hinterlassenschaft zuerst dem Baron Clemens zugefallen sei, um nun doch schließlich in seines Vaters Hände zu geraten. Es genügte dem jungen Levin vollständig, zu wissen, daß sein Vater in kurzer Zeit ein sehr reicher Mann sein würde, und daß er selbst und die gnädigen Schwestern in Glanz und Ueberfluß leben würden.

Das Essen im Saale des alten Turmes verlief in sehr lebhafter Weise, obgleich die Baronessen und ihr Bruder fast allein die Kosten der Unterhaltung trugen. Franz war schweigsam, und Baron Erhard vertiefte sich wiederholt in ernstes Nachdenken, aus dem er zumeist nur emporfuhr, um eine oder die andere Albernheit seiner Sprößlinge zu rügen.

Als er sich später mit seinem Gaste wieder allein sah, sagte er: „Wie seltsam muß Ihnen die Redeweise und das Benehmen meiner Kinder vorkommen! Wie geschmacklos werden Sie namentlich die Titulaturen finden, mit denen sie mich und sich gegenseitig anreden. Sie haben sich das im Hause meines Schwiegervaters, wo dergleichen Wunderlichkeiten gebräuchlich waren, angewöhnt. Ich habe es dabei belassen, weil ich mir einbildete, solche Lächerlichkeiten würden eine Art Schutzwehr gegen die elende Alltäglichkeit unseres Lebens bilden. Jetzt wird diese dumme Gewohnheit schwer auszurotten sein."

„Die Mängel, die Sie beklagen, sind nur Aeußerlichkeiten, Herr Baron," tröstete Franz. „Ihre Kinder sind noch jung genug, um bildsam zu sein."

Der Baron schüttelte den Kopf. „Ich würde glücklich sein, wenn Sie Recht hätten, doch hoffe ich wenig. . . . . Jetzt sagen Sie, welche Pläne hat Clemens für seine künftige Existenz?"

„Die Zeit war zu kurz, als daß schon Bestimmtes hätte in Aussicht genommen werden können. Alles, was ich sagen kann, ist, daß Baron Clemens sobald als möglich Kellinghorst räumen und Süderast, sein hessisches Gütchen, beziehen wird. Er wird sich natürlich sehr einschränken müssen, um mit den Einkünften von Süderast und von dem lothringischen Wadgute der Frau Baronin zu reichen. Es wird nicht anders gehen, als daß er dort jährlich ziemlich viel Holz schlagen läßt. Da aber die Besitzung nicht eben klein ist, wird das für eine Reihe von Jahren genügen, ihm ein leidlich anständiges Einkommen zu sichern."

Der Freiherr nickte. „Und Leonore?"

„Sie muß natürlich bei den Eltern bleiben, bis mein Gehalt sich so weit vergrößert, daß ich ihr ein anständiges Auskommen bieten kann. Von meinem Vater kann ich unter den obwaltenden Umständen die reiche Zulage, die er mir bestimmt hatte, nicht beanspruchen."

„Weshalb nicht? Weil Leonore jetzt keine große Aussteuer zu bieten hat?"

„O nein, nicht deshalb, Ich hoffe jedoch meinen Vater zu bewegen, sein schönes, einträgliches Landgut Bückenhof meinem künftigen Schwager Rudolph zu übertragen, damit dessen Verbindung mit meiner Schwester keinen Aufschub erleidet. Versteht sich mein Vater dazu — und die Mutter wünscht auch, daß es geschehe —, so kann ich für jetzt keine weitere Opfer von meinen Eltern verlangen."

„Sie werden Antoinettens Tochter glücklich machen," rief der Freiherr gerührt, und reichte Franz die Hand. „Was ich vermag, um Ihnen den Weg zu ebnen, das wird mit herzlicher Freude geschehen. Ich werde die Bestimmung treffen, daß Leonore, so lange sie lebt, dieselbe Summe bezieht, die ihr Vater im vorigen Frühling mir und meinen Kindern angewiesen hat. Wird das mit Ihrem eigenen Einkommen hinreichen, Ihrer Frau ein auskömmliches Dasein zu bereiten?"

„Vollkommen, Herr Baron. Aber wie können wir Ihnen dankbar genug sein für diese Großmut?" sprach Franz, gerührt den Händedruck des neu gewonnenen Freundes erwidernd.

„Nun wohl," versetzte Baron Erhard, „so sollen diese beiden Hochzeiten noch in diesem Herbste in Kellinghorst gefeiert werden, ehe es Clemens verläßt. Nein, danken Sie mir nicht. weiß ich doch, daß Sie es sind, dessen Redlichkeit und Festigkeit mir zur ungesäumten Besitznahme meines Eigentums verhilft."

26.

Das Programm, das Baron Erhard und Franz entworfen hatten, kam im Laufe der Zeit zur Ausführung. Nach Dietenbrück zurückgekehrt, fand der junge Mann, daß der alte Onkel Bland sein Versprechen gehalten und ein sehr ernstes Wort mit seinem Neffen, dem Landrichter, gesprochen hatte.

Des Doktors Erklärung bewog den Landrichter, sich so weit zu fügen, daß er seinem Sohne von Kraienfang bei dessen Rückkehr einen erträglichen Empfang zu teil werden ließ. Nach einigen Weiterungen verstand er sich auch dazu, seiner Tochter und Rudolph Böckenhof zu überlassen, freilich weniger aus Liebe zu Elisen, als weil ihre Verlobung mit dem jungen Freiherrn völlig aussichtslos war, wenn ihr Vater sich nicht herbeiließ, ihrem Verlobten bei der Gründung eines Hausstandes zu Hilfe zu kommen. Da dann Franz der Großmut des Freiherrn Erhard gegen Leonore erwähnte, und Doktor Bland, der bei der ersten Zusammenkunft zwischen Vater und Sohn zugegen war, sofort erklärte, daß er seinem Neffen Franz das gleiche Jahrgeld geben werde, das Baron Erhard seiner Nichte Leonore bestimmt habe, fühlte sich der Landrichter von seinem Stolze bewogen, auch seinerseits dem Sohne eine namhafte Zulage zu gewähren.

Somit vermochte Franz weit bessere Nachrichten nach Kellinghorst zu bringen, als man dort erwarten konnte. Das Wiedersehen zwischen ihm und Leonoren war ein so glückliches, so ungetrübtes, daß beiden die Sorgen und Leiden der vergangenen Tage wie ein dunkler, fliehender Traum erschien, dem ein Morgen voll strahlender Hoffnungen gefolgt war. Seine Mutter und seine Schwester hatten Franz nach Kellinghorst begleitet, und die unerwartet frohe Kunde, die Elise ihrem Verlobten brachte, verlieh auch ihrem und Rudolphs Glück eine Wärme und Innigkeit, die sie vor den Stürmen der letzten Woche nicht gekannt hatten.

Die gute sanfte Frau von Lange fühlte sich erlöst von schweren Sorgen und Kümmernissen und erquickte durch ihre liebevolle und herzliche Freundlichkeit alle und jeden. Und Leonorens Mutter! Von ihr, die nicht allein das Glück, sondern auch das Dasein und selbst die Ehre der Ihrigen gefährdet gesehen hatte, war ein furchtbar lastender Bann genommen. Sie sah das Glück und die Ehre ihrer Kinder neu gesichert und wußte, daß sie auf festerem, weil von keinem Unrecht unterhöhlten Stützen ruhte, wie vorher. Zum ersten Male in ihrem Leben gab sie sich offen und warm. Sie bezeigte der Nichte eine fast zärtliche Achtung und zog die beiden schönen Bräute liebevoll an sich, um sie mütterlich zu segnen. Wärmer aber als für alle die anderen legte sie ihre Liebe und Achtung für Franz an den Tag. Seine Hand in ihren beiden haltend, blickte sie mit feuchten Augen voll Innigkeit auf ihn. „Sie dürfen stolz auf Ihren Sohn sein, teure Frau von Lange," sagte sie bewegt, „und auch ich bin stolz darauf, daß er mich bald Mutter nennen wird."

„Aber verehrte Frau Baronin," wehrte Franz bescheiden errötend ab, „sehen Sie, wie dunkel Elise blickt. Sie denkt, neben Rudolph —"

„Rudolph ist mir auch ein lieber, guter Sohn," unterbrach ihn die Baronin, dem eigenen Sohne herzlich die Hand reichend, „und ich rechne es ihm hoch an, daß er zuerst von uns allen Ihren Wert erkannt hat, Franz."

Der Freiherr erschien nur für kurze Zeit im Salon seiner Frau und zog sich dann unter dem Vorwande, noch Geschäfte erledigen zu müssen, zurück. Seit er nicht mehr unanfechtbar die Stellung eines großen Herrn beanspruchen konnte, war ihm nicht mehr wohl unter den Menschen, selbst im Kreise der Seinigen nicht.

(Schluß folgt.)

Perlen der Dichtkunst

Frauenliebe.

Die Lieb' umfaßt des Weibes volles Leben,
Sie ist ihr Kerker und ihr Himmelreich:
Die sich in Demut liebend hingegeben,
Sie dient und herrscht zugleich.

A. v. Chamisso.

Tagesspruch.

Geteilter Schmerz ist nicht mehr Schmerz,
Geteilte Wonnen nur sind Wonnen. —
Geteilte Freude ist ganze Freude,
Geteilter Schmerz geheilter Schmerz.

Fr. Rückert.

Freien und Heiraten unter den schwedischen Bauern.

Wenn ein wohlhabender schwedischer Bauernsohn heiraten will, dann bewirbt er sich nur selten persönlich um die Hand seiner Auserkorenen. Sobald er unter den Schönen des Dorfes oder der Umgegend die Wahl getroffen hat, dann sucht er sich die Dienste irgendeiner alten pfiffigen Frau zu verschaffen, die auf den Busch klopfen und ausfindig machen soll, ob er auf günstige Aufnahme hoffen dürfe, wenn er seinen Heiratsantrag machen würde. Fällt der Bescheid günstig aus, dann erscheint eines schönen Tages der Bursch hoch zu Roß, in seinem besten Sonntagsanzug vor dem Haus der Eltern seiner Geliebten, und macht im Beisein der ganzen Familie förmlich seinen Heiratsantrag. Erfolgt das Jawort, und auch die Zustimmung der Eltern, dann werden mit der größten Freundlichkeit Erfrischungen aufgetragen und man vereinbart sich auch über den Hochzeitstag.

Wenn nun der große Tag erscheint und alle Hochzeitsgäste versammelt sind, dann bilden sie einen Brautzug. An der Spitze reiten zwei junge Männer, die ihre Büchsen lustig knallen lassen. Ihnen folgen ebenfalls zu Pferde zwei Musikanten, die aus Leibeskräften auf ihren Klarinetten blasen. Dann kommt die Braut und eine der Brautjungfern, nebst den Eltern des Paares. Die Braut trägt gewöhnlich ein Mieder von dunkelblauem Tuch, das mit schwarzem Samt verbrämt ist und von großen silbernen, häufig auch goldenen Spangen zusammengehalten wird. Der Rock ist von demselben Stoff wie das Mieder, der Saum des Gewandes ist mit Samt eingefaßt. Außerdem hat sie eine seidene Schürze an. Den Kopf schmückt ein aus künstlichen Blumen gemachter Kranz, der sehr hoch ist und wie ein Rosenbusch aussieht. Die Braut fährt mit ihren Eltern auf einem mit lebhaften Farben angestrichenen Leiterwagen. Hinter ihnen reitet der Bräutigam in Gesellschaft seiner Freunde. Alle sind in dunkelblaue Anzüge gekleidet. Die übrige Gesellschaft fährt entweder auf Leiterwagen oder reitet zu Pferde hinterdrein. Die jungen Leute feuern dabei beständig Pistolenschüsse ab. Am Ende des Zuges kommen Leute, die große Flaschen mit Branntwein, oder gewaltige Laibe Brot und Käse, sowie auch Kuchen tragen, und jeden Vorübergehenden einladen, einen Imbiß von ihnen anzunehmen, der auch bei solchen Gelegenheiten niemals zurückgewiesen, vielmehr auf die Gesundheit des Brautpaares genossen wird.

Wenn in der Kirche die Trauung vollzogen ist, dann kehrt der Brautzug in derselben Ordnung wieder nach Hause zurück. Die im Hause gebliebenen Frauen haben indessen aufgetragen, was Küche und Keller nur immer vermögen. Die Tafel, die sich von einem Ende des Zimmers bis zum anderen ausdehnt, ist während dessen mit guten Dingen aller Art bedeckt. Die Tische biegen sich unter der Last der saftigen, gesottenen und gebackenen Schinken, des Gänsepfeffers, der gebratenen Gänse, Hühner, Enten; dazwischen stehen Gefäße voll gesottener Zwetschen mit den darin gekochten Hühnern, Teller voll Rosinen, große Platten voll gebackener Fische, Kuchen und anderes Backwerk. Um die Verdauung des Hochzeitsschmauses zu befördern, stehen eine Menge mit echtem Korn- und Zwetschenbranntwein gefüllte Flaschen in Bereitschaft, denen die Gäste auch gehörig zusprechen. Auch die Musikanten bekommen ihren reichlichen Anteil, werden daher auch bald lustig, und martern ihre armen Violinen ganz unbarmherzig. Es wird tüchtig gegessen, getrunken und getanzt, bis die Gesellschaft aus reiner Erschöpfung aufhören muß. Jeder sucht sich einen bequemen Winkel auf, wo er die Glieder gehörig strecken und das Räuschchen gemütlich verschlafen kann. Am zweiten Tag sammelt der Aelteste unter der Gesellschaft Geschenke für das junge verheiratete Paar. Jedermann gibt gern; einige geben Geld, andere auch Kühe oder Pferde. Dann wird wieder wie am ersten Tage geschmaust, getanzt und gezecht, und auf solche Weise dauert das Hochzeitsfest eine ganze Woche, manchmal auch zwei Wochen lang fort.

Im Orient auf der „Walze".

Ein Beitrag zum Vagabundenleben von M. Doering.

Die sagenumwobenen, mit Schönheiten der Natur und Baudenkmälern vergangener Epochen gesegneten Lande des Orients locken alljährlich Tausende von Europäern in ihren Bann. Aber auch viele von denjenigen, die nicht mit Glücksgütern bedacht sind, sondern im Gegenteil ein erhebliches Manko in ihrer Kasse aufweisen, sind keck genug, nach dem Orient zu pilgern. Gleich den Zeitgenossen, die als Stromer von Dorf zu Dorf wandern, auf die Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen, durchziehen die Orientbummler alle Ortschaften jenes fernen Landes. In Smyrna war es, wo ich zuerst dieser Abart von Europäern begegnete.

Da war ein deutsches Ehepaar, das wohl einst bessere Tage aber kaum interessantere Gegenden gesehen hatte. Mann und Frau waren zuerst durch ganz Italien zu Fuß gewandert und hatten unterwegs mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen die Einnahmen für die Ueberfahrt von Brindisi nach Athen erzielt. Im Spätherbst waren die Leutchen gar nach Beirut gelangt; und es glückte ihnen auch den Winter im heiligen Lande zu verweilen. In Damaskus, Jaffa, Haifa und Jerusalem, allenthalben fanden sie hilfsbereite Landsleute, die ihnen Unterkunft und Zehrgeld gewährten. Bald veranstalteten sie Konzerte, bald Vortragsabende, und die Einnahmen blieben nicht aus, denn das starke Geschlecht erfreute sich an der lieblichen Erscheinung der noch jugendlichen Blondine, deren äußere Reize ihre musikalischen Fähigkeiten erheblich überstiegen. Die Damenwelt hingegen fand den bleichen, hageren Gatten beachtens- und betrachtenswert, dessen dunkle Augen so weltfremd suchend umherirrten und dessen stockender Vortrag über die „Kunst des genußreichen Reisens" so romantisch unwahrscheinlich klang. Im Vorfrühling zog das Paar, das jeden erworbenen Gewinn in kulinarischen Genüssen anlegte, mittellos, wie es gekommen war, wieder nach Norden. Es ließ sich geduldig von einem Konsulat zum anderen abschieben, was unter Vorweisung ordnungsmäßiger Personalpapiere keine weiteren Schwierigkeiten bot.

Weniger bequem kam ein anderer Orientbummler davon, der als Jongleur umherzog. Nachdem er den Erlös aus seiner Handfertigkeit, die er mit nur geringem Erfolg vor Türken und Griechen gezeigt hatte, durch die ewig durstige Kehle gejagt hatte, bot er seine Dienste auf dem deutschen Postamt in Smyrna an. Doch statt für Feuerfressen, Degenschlucken und Balanzierkünste verspracht man ihm klingenden Lohn, wenn er den langen, heißen Tag über Scheiben putzen wollte. Mit knurrendem Magen und brennendem Gaumen machte sich der „Artist" widerstrebend an die ungewohnte Arbeit. Alle halbe Stunde versuchte er die Herzen der Beamten durch wilde Kapriolen zu erweichen und einen Sonderpiaster zu erlangen. Vergebens! „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!" lautete die unerbittliche Parole. Des Mittags brachte der Kawaß dem bedrückten Künstler ein frugales Mahl; und erst als sich die letzten Strahlen der untergehenden Sonne in sämtlichen frischgeputzten Glasscheiben spiegelten, wurde dem Jongleur eine Vorstellung bewilligt. Es war die erste und letzte, die er an dieser Stelle gab. Anderen Tages war er spurlos verschwunden.

Nicht selten ist auch die Abart der weiblichen Orientbummler, die meist mit vielseitigen Sprachkenntnissen ausgerüstet, von den Wissenden als „Wohltätigkeitshyäne" bezeichnet wird. Die gut gekleidete Dame reist mit falschen Papieren, sammelt bei allen Direktoren größerer Geschäftshäuser für irgend welche geheimnisvolle „gute Zwecke" Geld, das sie natürlich selbst einsteckt.

Da die Polizei im Orient, besonders in der Türkei, derartigen Schwindlern nicht sonderlich auf die Finger sieht, so vermögen einzig die Konsulate, denen dort die Gerichtsbarkeit über ihre Landsleute zusteht, gegen grobe Betrügereien einzuschreiten. Doch hier gilt so recht das Wort: „Wo kein Kläger ist, da ist kein Richter". Wer aber wird sich vor seinem eigenen Konsulat als genasführt bezeichnen? Noch dazu ohne zu wissen, welcher Nationalität die Betrüger angehören.

Die gewandten Orientvagabunden verstehen es nicht allein, sich auf verschiedenen Sprachgebieten zurechtzufinden, sondern sie beherrschen auch mit gleicher Virtuosität die Gebräuche aller christlichen Religionen. Im heiligen Lande suchen und finden diese Biedermänner freie Unterkunft in griechisch- und römisch-katholischen Klöstern, je nachdem sie bald vor dem einen, bald vor dem anderen Abte mit gläubiger Miene ihre Reverenz machen. Bei den evangelischen Pfarrherren, die in ihrer Gemeindekasse sogar über einen eigenen Fonds für Unterstützung heischende Landsleute verfügen, klopfen die Orientbummler ebenso wenig vergebens an.

Bis nach Jerusalem ziehen die Gewitzigten. Begegnet ihnen dann ein Geistlicher, den sie angebettelt haben, um die Heimkehr antreten zu können, viele Wochen später an einem anderen Orte Palästinas, dann war es nach ihrer Aussage die Weihe der Stätte, die sie so lange an die Gegend fesselte.

Kommt der Frühling mit heißem Sonnenschein und beizenden Staubwolken, dann ist die Frömmigkeit rasch verflogen. Der Patriotismus — ein ungemessenes Heimweh — hat alle anderen Gefühle in die Flucht geschlagen. Jetzt wenden sich die Wandervögel eifrig an die Konsulate ihrer Nation oder ihrer jeweiligen Paßlegitimation. Denn einen Reisepaß muß jeder Orientreisende besitzen — auch wenn er auf Schusters Rappen dahinzieht.

In verschiedenen Städten, z. B. in Athen und Konstantinopel, sind Geschäfte vorhanden, die den Handel mit gefälschten Pässen betreiben. Und für die Beschaffung eines solchen Passes opfern die Bummler ihre letzten, im Europa erbettelten Zehrpfennige.

Sind die Orientbummler im Frühjahr, wenn sie aus Aegypten und Palästina kommen, und von einem Konsulat an das andere abgeschoben worden sind, erst zu den Hafenstädten des nördlichen Kleinasiens gelangt, dann wissen sie sich geschickt freie Ueberfahrt auf den Handelsdampfern zu verschaffen.

Gänzlich abgerissen, in einem Zustande scheinbarer äußerster Hilfsbedürftigkeit kommen bisweilen drei oder vier der fragwürdigen Gesellen an Bord eines deutschen Frachtdampfers. Unter Tränen flehen sie den gutherzigen Kapitän an, sie in die Heimat mitzunehmen, da sie sonst in der Fremde elend umkommen müßten. Gewährt der deutsche Kapitän, von Mitleid ergriffen, ihre Bitte, dann geht alles gut. Die Leute, die nicht selten ein Scherflein bares Geld unter ihren Lumpen verborgen haben, fahren mit — soweit es ihnen gefällt. In einem italienischen oder spanischen Hafen, wo der Dampfer vor Anker geht, ergreifen die im Orient noch vor kurzem so Wandermüden schleunigst die Flucht. Wird ihr Entweichen bemerkt, so bitten sie himmelhoch, man solle sie ziehen lassen — denn sie wollten ehrlich arbeiten. Und Arbeiter gäbe es ja in Deutschland schon in Ueberfülle. Man läßt die Gerissenen laufen, die sich dennoch prompt in der Heimat einfinden, wenn die Schwalben wiederkommen und es im gepriesenen Süden unerträglich heiß wird. Und mit den Zugvögeln wandern die Rubelosen im Herbste abermals